

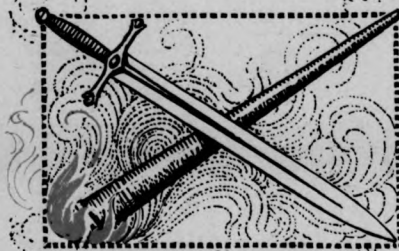
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-18

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



H. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Das Buch der Familienspiele.

Sammlung der am meisten in Übung stehenden Ball-, Fang-, Lauf-, Wurf-, Kegel-, Kugel-, Brett-, Bezier-, Gesellschafts-, Karten- und Würfel-Spiele. Von **S. Ullmann**. 20 Bogen. Groß-Oktav. In Farbenbrudruckschlag farb. K 6.50 — 5 M.

Das Buch der Jugend-Spiele und =Beschäftigungen.

Für Knaben und Mädchen von 3 bis 16 Jahren zur Unterhaltung und Belehrung herausgegeben von **Felix Moser**. Mit 379 Abbildungen. 28 Bogen. Groß-Oktav. In Originalabb. K 6.60 — 6 M.

Was fangen wir heute an?

Das neueste und beste Unterhaltungsbuch an langen Abenden im Winter und auf Ausflügen im Sommer. Eine Anweisung, kleinere oder größere Gesellschaften durch Spiele, Vorlesen pitanter Anekdoten, Witze, Einfälle, Gedichte oder durch kleine, leicht auszuführende Kunststücke äußerst angenehm zu unterhalten und zu erheitern. Von **Hermann Reiter**. Neunte Auflage. 17 Bogen. Oktav. Gebdn. K 2.20 — 2 M.

Der Freund des Dame-spieles.

Leitfaden zur Erlernung der wichtigsten Arten des modernen Dame-spieles. Von **Jean Dufresne**. 12 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.30 — 3 M.

Kleines Handbuch des Schach-spieles.

Unter Mitwirkung des Schachmeisters **Géza von Maróczy**. Von **Emmerich Szemere**. 8 Bogen. Oktav. Gebunden 2 K = M. 1.80.

Das Karambolespiel.

Für angehende Spieler theoretisch-praktisch behandelt. Von **Hugo Zoepfen**. Mit 8 Figurentafeln. Zweite Auflage. 8 Bogen. Oktav. Gebdn. K 2.40 = M. 2.25.

Das Billardspiel

Theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung und zum Verständnis des Billard-spieles. Von **Dr. W. Eduard**. Dritte Auflage. Mit vielen Abbildungen. 5 Bogen. Oktav. Geh. 80 h = 75 Pf. Gebdn. K 1.80 = M. 1.50.

Handbüchlein der Papier= faltkunst. Für Jung und Alt.

Bearbeitet von **J. Sperl**. Mit 150 Abbildungen. 9 Bogen. Oktav. Geh. K 1.60 = M. 1.50. Gebdn. K 2.50 = M. 2.25.

Illustr. Wiener Tarockbuch.

Leitfaden zur Erlernung aller Arten des Tarock-spieles. Mit einer Sammlung von 33 Problemen und einem Anhang: Tarock-Kobez, die Spielgesetze enthaltend. Von **S. Ullmann**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = M. 3.25.

Das moderne Tarockspiel.

Eine Anleitung zur gründlichen Erlernung desselben nebst zahlreichen erläuternden Beispielen. Von **R. Werner**. Dritte Auflage. 11 Bogen. Oktav. Geh. K 1.40 = M. 1.20. Gebdn. K 2.40 = M. 2.25.

Illustr. Wiener Piquetbuch.

Leitfaden zur raschen und gründlichen Erlernung des Piquet-spieles. Mit zahlreichen Illustrationen, erläuternden Beispielen und einem die Spielgesetze enthaltenden Piquet-Kobez. Anhang: Grundzüge des **Bearté**. Von **S. Ullmann**. 12 Bogen. Oktav. In Originalband K 3.60 = M. 3.25.

Das moderne Skat-spiel.

Eine unter Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Skat-Ordnung verfaßte Anleitung zur gründlichen Erlernung dieses geistreichen Karten-spieles, nebst zahlreichen erläuternden Beispielen und einem Skat-Tarife. Von **R. Werner**. 8 Bogen. Oktav. Geh. K 1.40 = M. 1.20. Gebdn. K 2.40 = M. 2.25.

Ebersberg, Das edle Whist.

Anleitung zur gründlichen Erlernung aller Arten des Whist-spieles. Mit zahlreichen Illustrationen, einer Sammlung von Problemen und einem Anhang: Whist-Kobez, die Spielgesetze enthaltend. Achte Auflage. Bearbeitet von **S. Ullmann**. 14 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = M. 3.25.

Illustr. Wiener Bannas-buch.

Anleitung zur raschen und gründlichen Erlernung dieses modernen Karten-spieles. Mit zahlreichen Illustrationen und einem Anhang: Die beiden Abwörden des Bannas-spieles. Von **S. Ullmann**. 11 Bogen. Oktav. Kart. K 2.20 = 2 M.

Illustr. Wiener Patiencebuch.

Eine Sammlung von 100 der beliebtesten Patiences. Von **S. Ullmann**. 2. Auflage. Mit zahlreichen Illustrationen und einem die Kunstausdrücke enthaltenden Anhang. 11 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Illustr. Wiener Kegelbuch.

Ausführliche Darlegung des Kegel-spieles, mit zureichenden Illustrationen, einem Vokabularium der technischen Ausdrücke und einem umfassenden Regelreglement. Von **S. Ullmann**. 8 Bogen. Oktav. Kart. K 1.65 = M. 1.50.

fache russische Übermacht eine Woche lang auf, damit die Evakuierung von Czernowiz und des Hinterlandes ungehindert vor sich gehen könne. Über hunderttausend Menschen flohen damals aus dem Land. In Czernowiz, das bei Kriegsausbruch über 90.000 Einwohner zählte, dürften etwa 25.000—30.000 Menschen, hauptsächlich Vorstädter, zurückgeblieben sein. In den Kämpfen um den Czernowitzer Brückenkopf wurden mehrere industrielle Etablissements, aber auch viele Häuser an der Peripherie vernichtet oder beschädigt. Die innere Stadt hatte keinen größeren Schaden davongetragen.

Am 18. Juni 1916 rüdten die Russen zum drittenmal in Czernowiz ein, um diesmal länger als ein Jahr in der Stadt zu bleiben. Solange wir mit Rumänien noch nicht im Krieg standen, drangen noch verlässliche Nachrichten aus der Hauptstadt der Bukowina zu uns herüber, später wurden diese Nachrichten immer spärlicher. Czernowitzer Familien, die Angehörige in Czernowiz zurückgelassen hatten, schickten von Zeit zu Zeit Nachrichten über — Sibirien. Es geschah dies durch Kriegsgefangene. Viel erfuhr man da nicht, doch stimmten alle Nachrichten darin überein, daß in der Stadt Ruhe herrsche und daß der Generalgouverneur Trepow auf Ordnung hielt. Nahrungsmittel waren zwar spärlich und teuer, aber man konnte nicht davon reden, daß Hungersnot herrsche.

Über den Einzug der k. u. k. Truppen in die Hauptstadt der Bukowina wurde unterm 4. August 1917 aus dem Hauptquartier gereldet:

Schon am 2. August, 5 Uhr nachmittags, drang eine Patrouille der 5. Infanteriedivision in Czernowiz ein, der im Lauf der Nacht kroatische Honvedpatrouillen folgten. In enger Fühlung mit dem Gegner zogen sie über Czernowiz hinaus. Am 3. August, 7 Uhr 30 Min. vormittags, trafen die Spitzen der Infanteriekolonnen ein. Die glückliche Bevölkerung begrüßte jubelnd Truppen und Führer.

Eine Stunde später war feierlicher Empfang im Rathaus, der durch eine Denkschrift verewigt wurde. Tausende glücklicher Menschen waren auch vor dem Rathaus versammelt.

Die Sprecher der Stadtvertretung und der Geistlichkeit brachten in bewegten Worten die

Freude und das Glück der Bevölkerung über den Einzug der k. u. k. Truppen zum Ausdruck.

Der erstanwesende Generalmajor Felix antwortete. Tausendfacher Jubel war die Erwidierung auf des Generals zündende Worte.

Der Heeresfrontkommandant Erzherzog Josef zog an der Spitze von Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 13 und einiger Batterien um 12 Uhr 30 Min. nachmittags ein.

Auf dem Ringplatz wurde der Erzherzog von der Stadtvertretung und der Geistlichkeit feierlichst begrüßt. Dem Obersten Kriegsherrn galt der erste Gedanke und das erste Wort des siegkrönten Feldherrn. Jubelnd stimmten Soldaten und Bürger in das Hoch des Erzherzogs ein, und als die schwarzgelbe Fahne vom Rathausurm wieder stolz und siegreich ins Buchenland sah, kannte die Begeisterung keine Grenzen.

Von der Stadt selbst ist der Bahnhof bedeutend, die Wasser- und Elektrizitätswerte ziemlich beschädigt. Beide Brücken sind ausgiebig gesprengt. Viele Wohnungen sind geplündert. Zahlreiche österr.-ungar. Kriegsgefangene, denen es gelang, im Wirbel des russischen Rückzuges zu entweichen, melbten sich freudig bei den einrückenden Truppen.

Die erfolglose Verteidigung der Hauptstadt der Bukowina hat die Russen schwere und blutige Verluste gekostet und ihre Verbände vollkommen durcheinandergebracht, da sie immer neue Truppen und frisch gebildete Freiwilligenformationen, die aus den verschiedenen Verbänden zusammengefaßt wurden, den Angreifern entgegenwarfen. In Czernowiz verloren die Russen nicht nur ihren wichtigsten Etappenort, sondern einen außerordentlich wichtigen Bahn- und Straßennotenpunkt.

In verhältnismäßig kurzer Frist waren die Russen in kühnem Ansturm fast völlig aus Ostgalizien und der Bukowina verdrängt worden; die Truppen der Verbündeten standen an vielen Stellen an der Reichsgrenze, hatten diese sogar schon an einigen Punkten überschritten. Am Ende des dritten Kriegsjahres zeigte sich der militärische Geist der Mittelmächte bewundernswert frisch, ihre Angriffskraft ungebrosen.

Die politische Entwicklung am Ende des dritten Kriegsjahres.

Es scheint zum Verständnis der Entwicklung des Weltkrieges notwendig, auf die politischen Ereignisse dieser Zeit etwas zurückzugehen. Die Mittelmächte hatten gegen Ende

des Jahres 1916 in hochherziger Weise die Hand zum Frieden geboten, aber das Angebot war mit Hohn zurückgewiesen worden. Die Mittelmächte gingen unbeirrt ihren Weg wei-



Tarnopol.

ter, der sie zu großen äußeren Erfolgen führte. Daß der Krieg auch auf die inneren Verhältnisse wirken mußte, versteht sich von selbst. In dieser Richtung ist in hohem Maß bezeichnend die

Thronrede Kaiser Karls,

gehalten bei der Eröffnung des Reichsrates am 31. Mai 1917. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrates!

Nach einer von frühen Jünglingsjahren bis in das hohe Greisenalter der unermüdlischen Sorge für das Wohl seiner Völker geweihten und von dem Glanz der edelsten Regententugenden umstrahlten Herrscherlaufbahn ist Mein erhabener Vorgänger, Kaiser Franz Josef I., im 68. Jahr seiner Reiche aus dem Leben geschieden. Durch Gottes Fügung bis zuletzt mit der ungeminderten Fülle seiner Geisteskraft begnadet und gesegnet in den Werken seines hohen Amtes ist er dahingegangen; in dem Herzen des Volkes und in unvergänglichen Werken wird das Andenken des Berkärten fortleben, der dem Staat aus eng beschränkten Verhältnissen der Vergangenheit heraus die Bahnen der verfassungsmäßigen Ent-

wicklung, des blühenden kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes wies.

Im Innersten bewegt, gedente Ich der rührenden Zeichen kindlicher Liebe für den in Gott ruhenden Kaiser, der treuen, teilnahmsvollen Gesinnung für Mich und Mein Haus, in denen Meine geliebten Völker wetteiferten und die Mir ein wahrer Trost in jenen Tagen der Prüfung gewesen.

Auch Sie, geehrte Herren, haben dabei nicht gefehlt, und viele von Ihnen sind hieher geeilt, um an der Bahre des allgeliebten Herrschers ihm noch einmal den Zoll der Ehrfurcht zu leisten. Herzlich danke Ich Ihnen dafür.

Der Wille des Allmächtigen hat Mich in einer schicksalsvollen Zeit zur Lenkung des Staates berufen. Des gewaltigen Ernstes der Aufgabe, die die Vorsehung auf Meine Schultern gelegt, war Ich Mir von Unbeginn bewußt. Aber Ich fühle den Willen und die Kraft in Mir, in treuer Erfüllung Meiner Herrscherpflichten nach dem Vorbild Meines erlauchten Vorgängers Meinem hehren Amt mit dem Beistand Gottes gerecht zu werden.

Das Staatsinteresse soll nicht länger jener wirksamen Förderung entbehren, die ihm die eifrige Mitarbeit einer den Kreis ihrer Befugnisse richtig erfassenden, einsichtigen und gewissenhaften Volksvertretung zu bieten vermag.

Ich habe Sie, geehrte Herren, zur Ausübung Ihrer verfassungsmäßigen Tätigkeit berufen und heiße Sie heute an der Schwelle Ihres Wirkens herzlich willkommen.

Im vollen Bewußtsein der von Meinem erlauchten Vorgänger übernommenen verfassungsmäßigen Pflichten und aus eigener tiefster Überzeugung will Ich Ihnen erklären und feierlich bekräftigen, daß es Mein unabänderlicher Wille ist, Meine Herrscherrechte jederzeit in einem wahrhaft konstitutionellen Geiste auszuüben, die staatsgrundgesetzlichen Freiheiten unverbrüchlich zu achten und den Staatsbürgern jenen Anteil an der Bildung des Staatswillens unverkürzt zu wahren, den die geltende Verfassung vorsieht.

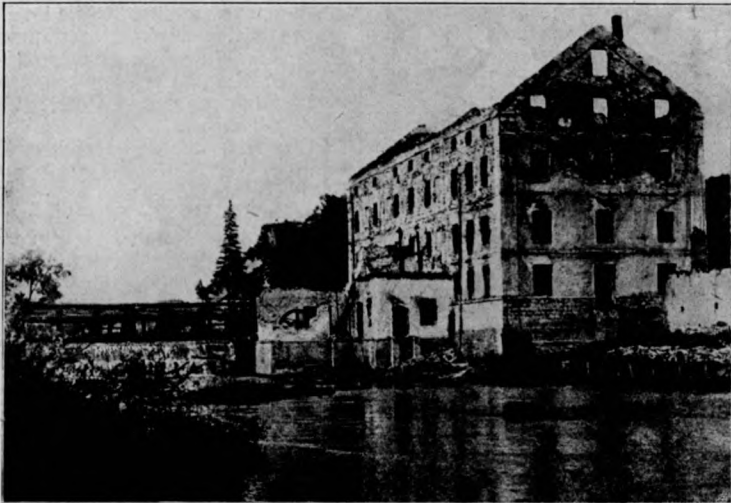
In der treuen Mitarbeit des Volkes und seiner Vertreter erblicke Ich die verlässliche Stütze für den Erfolg Meines Wirkens, und Ich meine, das Wohl des Staates, dessen glorreicher Bestand durch das feste Zusammenstehen der Bürger in den Stürmen des Weltkrieges bewahrt wurde, kann auch für die Zeiten des Friedens nicht sicherer verankert werden, als in der unantastbaren Gerechtfame eines reifen, vaterlandsliebenden und freien Volkes.

Eingedenk Meiner Obliegenheit zur Ablegung des Verfassungsgelöbnisses und festhaltend an der gleich nach Meinem Regierungsantritt verkündeten Absicht, dieser Obliegenheit getreulich nachzukommen, muß Ich Mir zugleich die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes gegenwärtig halten, die die Entscheidung

im großen Augenblick des Friedenschlusses allein in Meine Hände legt.

Ich bin aber auch überzeugt, daß das segensvolle Aufblühen des Verfassungslebens nach der Unfruchtbarkeit früherer Jahre und nach den politischen Ausnahmeverhältnissen des Krieges, abgesehen von der Lösung jener galizischen Frage, für welche Mein erhabener Vorgänger bereits einen Weg gewiesen hat, nicht möglich ist ohne eine Ausgestaltung der verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens, sowohl im Staat, als in den einzelnen Königreichen und Ländern, insbesondere in Böhmen. Und Ich vertraue darauf, daß die Erkenntnis Ihrer ernststen Verantwortung für die Gestaltung der politischen Verhältnisse, der Glaube an die glückliche Zukunft des in diesem furchtbaren Krieg so herrlich erstarkten Reiches Ihnen, Meine geehrten Herren, die Kraft verleihen wird, vereint mit Mir in Bälde die Vorbedingungen zu schaffen, um im Rahmen der Einheit des Staates und unter verlässlicher Sicherung seiner Funktionen auch der freien nationalen und kulturellen Entwicklung gleichberechtigter Völker Raum zu geben.

Aus diesen Erwägungen habe Ich Mich entschlossen, die Ablegung des Verfassungsgelöbnisses dem hoffentlich nicht fernem Zeitpunkt vorzubehalten, wo die Fundamente des neuen, starken, glücklichen Österreichs für Generationen wiederum fest ausgebaut sein werden nach innen und außen. Schon heute aber er-



An der Zlota Lipa.

kläre Ich, daß Ich Meinen teuren Völkern immerdar ein gerechter, liebevoller und gewissenhafter Herrscher sein will im Sinn der konstitutionellen Idee, die wir als ein Erbe der Väter übernommen haben, und im Geist jener wahren Demokratie, die gerade während der Stürme des Weltkrieges in den Leistungen des gesamten Volkes an der Front und daheim die Feuerprobe wunderbar bestanden hat.

Noch stehen wir in dem gewaltigsten Krieg aller Zeiten.

Lassen Sie Mich aus Ihrer Mitte all den Helden, die seit fast drei Jahren an unseren weitgepannten Fronten freudig ihre schwere Pflicht erfüllen, an deren eiserner Standhaftigkeit eben jetzt zwischen den Alpen und der Adria der erneute wütende Angriff des Feindes zerschellt, dankbaren Herzens Meinen kaiserlichen Gruß entbieten!

Unsere Mächtegruppe hat die blutige Kraftprobe dieses Weltkrieges nicht gesucht, ja mehr als das, sie hat von dem Augenblick an, wo dank der unvergänglichen Leistungen der verbündeten Heere und Flotten Ehre und Bestand unserer Staaten nicht mehr ernstlich bedroht erschien, offen und in unabweisbarster Art ihre Friedensbereitschaft zu erkennen gegeben, von der festen Überzeugung geleitet, daß die richtige Friedensformel nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll verteidigten Machtstellung zu finden ist. Das fernere Leben der Völker sollte nach unserer Meinung frei bleiben von Groll und Rachedurst und auf Generationen hinaus der Anwendung dessen nicht bedürfen, was man das letzte Mittel der Staaten nennt. Zu diesem hohen Menschheitsziel vermag aber nur ein solcher Abschluß des Weltkrieges zu führen, wie er jener Friedensformel entspricht.

Das große Nachbarvolk im Osten, mit dem uns einstens eine alte Freundschaft verband, scheint sich in allmählicher Besinnung auf seine wahren Ziele und Aufgaben neustens dieser Anschauung zu nähern und aus dunklem Drang heraus eine Orientierung zu suchen, die die Güter der Zukunft rettet, bevor sie eine sinnlose Kriegspolitik verschlungen hat. Wir hoffen im Interesse der Menschheit, daß dieser Prozeß innerer Neugestaltung sich bis zu einer kraftvollen Willensbildung nach außen durchdringen und daß eine solche Klärung des öffentlichen Geistes auch auf die anderen feindlichen Länder übergreifen wird. Wie unsere Mächtegruppe mit unwiderstehlicher Wucht für Ehre und Bestand kämpft, ist und bleibt sie jedem gegenüber, der die Absicht, sie zu bedrohen, ehrlich aufgibt, gern bereit, den Streit zu begraben, und wer darüber hinaus wieder bessere, mensch-

lichere Beziehungen anknüpfen will, der wird auf dieser Seite gewiß ein bereitwilliges, vom Geist der Versöhnlichkeit getragenes Entgegenkommen finden. Einstweilen aber wird unser Kampfwille nicht erlahmen, unser Schwert nicht stumpf werden. In treuer Gemeinschaft mit dem altverbündeten Deutschen Reich und den Bundesgenossen, die unsere gerechte Sache im Lauf des Krieges gewonnen, bleiben wir bereit, ein gutes Kriegsende, das wir gern dem Durchbruch der Vernunft danken möchten, nötigenfalls mit der Waffe zu erzwingen.

Ich beklage die wachsenden Opfer, welche die lange Dauer des Krieges der Bevölkerung auferlegt. Ich beklage das Blut Meiner tapferen Soldaten, die Entbehrungen der braven Bürger, all die Mühsal und Bedrängnis, die um des geliebten Vaterlandes willen so heldenmütig getragen wird. Die Bemühungen Meiner von einer vollbewährten Beamtenschaft unterstützten Regierung sind unablässig darauf gerichtet, die Lebenshaltung der Bevölkerung, deren Staatsstreue, Gemeinfinn und Tüchtigkeit Meine dankbare Anerkennung findet, zu erleichtern und durch zweckmäßige Organisation das Auslangen mit den Vorräten zu sichern. Gerade jetzt, ehe die treue Scholle uns als Dank für die fleißige Arbeit der Daheimgebliebenen die Gabe dieses Jahres bringt, ist die schwerste Zeit. Lassen Sie es, Meine Herren, an Ihrer von Einsicht und Erfahrung getragenen Mitarbeit nicht fehlen, um die Schwierigkeiten, die uns bis dahin noch bevorstehen, erfolgreich zu überwinden.

Das Gebot des Augenblickes heißt die volle Anspannung aller Kräfte im Staat. Aber daneben dürfen wir nicht veräußen, uns für die großen Aufgaben vorzubereiten, die der Schoß der Zukunft birgt und von deren glücklicher Lösung das fernere Gedeihen des Staatswesens abhängt.

Österreich hat die ungeheuren finanziellen Anforderungen dieses Krieges aus eigenem zu erfüllen vermocht, und der Erfolg der sechsten Kriegsanleihe ist der beste Beweis, daß eine Berechnung der Feinde, die etwa von einem Niedergang unserer inneren Hilfsmittel eine Veränderung der Kriegslage erwarten wollte, zum Fehlschlagen verurteilt ist. Aber wir mußten tief in die Ersparnisse der Volkswirtschaft hineingreifen und die Zukunft mit schweren Verpflichtungen belasten.

Die Führung des Staatshaushaltes soll wieder auf die normale gesellschaftliche Grundlage gestellt werden. In allererster Reihe steht jedoch das Gebot, die Staatswirtschaft, welche durch die Kriegslasten eine ernste Störung erlitten hat, wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Zu diesem Zweck müssen dem Staat

ausreichende Einnahmen erschlossen werden, wobei das Betreten neuer, von den bisherigen abweichender Wege der Finanzpolitik unvermeidlich sein wird. Eine weise und strenge Ökonomie im Staatshaushalt, insbesondere die Unterlassung jedes nicht durch sachliche Zwecke unbedingt erheischten Verwaltungsaufwandes muß die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes erleichtern.

In diesem Rahmen des finanziell Zulässigen wird Meine Regierung unter Ihrer Mitwirkung auf die Gutmachung der Schäden des Krieges bedacht sein. Mit dem Wiederaufbau des zerstörten wurde bereits begonnen und wird Ihre Fürsorge sich insbesondere jenen Gebieten zuwenden müssen, die vom Krieg am meisten gelitten haben.

Eine der dringendsten Aufgaben ist es, für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für jene, die im Krieg ihre Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben, vorzusorgen. Darüber hinaus gilt es, eine intensive Wohlfahrtspolitik in der doppelten Richtung der Produktionsförderung einerseits und der sozialen Fürsorge andererseits zu entfalten.

Die Erfahrungen des Krieges haben bewiesen, welche wunderbare Elastizität der Produktion innewohnt. Sie wird sich neuerlich zu bewahren haben, wenn es sich darum handeln wird, den künftigen Übergang zur Friedenswirtschaft zu bewerkstelligen und aus der vielfältigen Gebundenheit, die der Kriegszustand mit sich brachte, den Weg zur normalen Gestaltung der Verhältnisse zurückzufinden. Auf der breiten Basis des wirtschaftlichen Ausgleiches mit den Ländern Meiner ungarischen heiligen Krone, welcher auf Grund der von Meinen beiden Regierungen vor kurzem getroffenen Vereinbarungen seinerzeit den Gegenstand Ihrer Beratungen bilden wird, und gestützt auf eine planmäßig ausgebauten Handelspolitik der Monarchie müssen wir alle Kräfte zusammenfassen, insbesondere aber die Erzeugung auf industriellem und gewerblichem wie auf landwirtschaftlichem Gebiet ergiebiger gestalten und verbilligen. Der vielfach noch nicht ausgenutzte Reichtum der Naturschätze, die Möglichkeit, den Wert der menschlichen Arbeit durch technische Hilfsmittel und durch zweckmäßige Methoden zu steigern, sollen eine verlässliche Quelle der Regeneration des Wohlstandes für den einzelnen wie für die Gesamtheit werden.

Nicht minder liegt Mir die soziale Fürsorge am Herzen. Der Krieg hat der Volkskraft schwere Einbußen verursacht, deren Ausleichung nur von einer zielbewußten Bevölkerungspolitik erwartet werden kann. Es bedarf tatkräftiger Maßnahmen auf dem weiten Feld

der Volkshygiene. Der Kampf gegen Volkskrankheiten, die Hintanhaltung der großen Säuglingssterblichkeit und Hand in Hand damit eine weitgehende Ausgestaltung unserer Jugendfürsorge, der Kampf gegen die Verwahrlosung der Jugend und die zeitgemäße Reform des veralteten Jugendstrafrechtes wird Ihre und die Sorge Meiner Regierung sein. Auch wird Vor Sorge zu treffen sein, daß das Wohnungsbedürfnis der breiten Massen, insbesondere der kinderreichen Familien, befriedigt werde. Ebenso beanspruchen die Ihnen seit langer Zeit wohlvertrauten Fragen der Sozialversicherung dringend eine Lösung. Meine Regierung wird sich den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung zur Pflicht machen. Sie wird ihr Augenmerk besonders jenem Teil unserer Arbeiterschaft zuwenden, von deren physischer und geistiger Leistungsfähigkeit die Zukunft unserer Volkskraft und uneres Wirtschaftslebens in erster Linie abhängt: den Frauen und den jugendlichen Arbeitern. Es wird Ihnen eine Regierungsvorlage zugehen über die Regelung der Arbeitszeit der Frauen und jugendlichen und der Nachtarbeit der Jugendlichen. Auch der Mittelstand, der von den wirtschaftlichen Folgen des Krieges besonders schwer getroffen wurde, darf der eifrigen staatlichen Fürsorge nicht entbehren.

Die gesamte Bevölkerung hat in schwerer Zeit die Erwartungen, die der Staat in sie zu setzen berechtigt war, nicht nur voll erfüllt, sondern übertroffen; sie darf im Staat keine Enttäuschung erleben. Gewiß die Bewirkung eines solchen Fürsorgebestems nur allmählich und nur wohl überlegt erfolgen können, damit nicht etwa eine den besten Absichten entspringende Überstürzung die ökonomischen Grundlagen zerstört, auf denen das Gebäude der sozialen Wohlfahrt aufgerichtet werden soll. Nur ein planmäßiges Zusammenwirken von Staat und Gesellschaft vermag die geistigen und materiellen Kräfte bereitzustellen, welche die Durchführung jener großen Aufgabe erfordert.

In dem Kreis Ihrer nächsten Aufgaben, Meine Herren, finden Sie jene Maßnahmen der provisorischen Gesetzgebung, die unter Verantwortung der Regierung getroffen worden sind. Manches davon ist lebendig aus der Notwendigkeit des Augenblickes geschaffen und seine Bedeutung im Schwinden. Manches davon aber kann auch heute nicht entbehrt werden, und einiges ist wert, in dauernde Einrichtungen des Staates überzugehen.

Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrates!

Ich weiß und achte es, daß Sie Ihren Auftrag von niemand als von Ihrem Gewissen

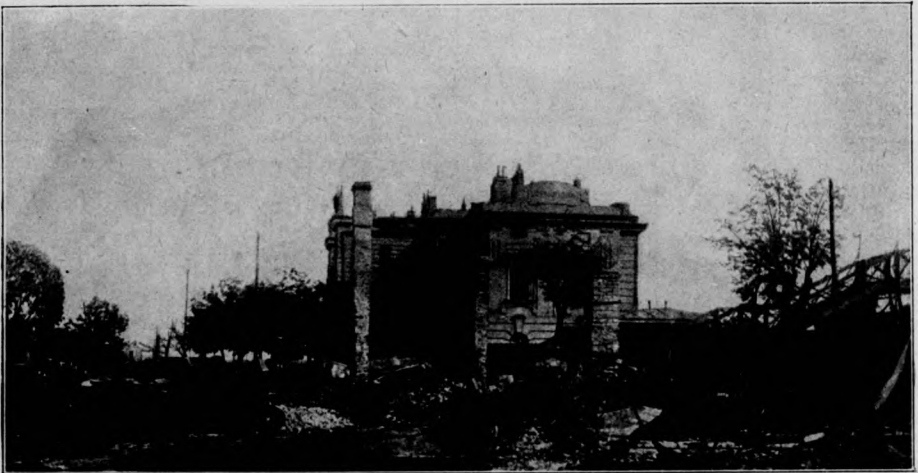
empfangen dürfen; aber Sie werden die Stimme Ihres Gewissens nur dann richtig vernehmen, wenn Sie Ihr Auge über das Sondernde der wandelbaren Einzelheiten hinweg unterwandt auf die dauernden Zwecke der Gesamtheit richten. Die gewissenhafte Erfüllung der Pflichten gegen den Staat darf nicht an Bedingungen geknüpft sein; in ihr liegt die beste Bürgschaft für das Wohl des Reiches und zugleich die sicherste Gewähr für die Rechte der Völker.

Die gewaltigste Zeit, in der wir leben, hat dem staatlichen Bewußtsein neue Perspektiven eröffnet und den Blick für die wahren Größenverhältnisse der politischen Dinge geschärft.

ungarischen heiligen Krone, die sich neuerlich als Fundament für die Machtstellung der Monarchie erprobt, fördern Sie das einträchtige Zusammenwirken der verschiedenen Völkstämme im Staat, die alle an dem Ruhm dieses Krieges Anteil haben.

Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrates!

Noch einmal Meinen herzlichen Gruß! Es ist ein großer Augenblick, der den neuen Herrscher zum erstenmal mit den Volksvertretern zusammenführt. Die gemeinsame innige Liebe zum Vaterland, der gemeinsame feste Wille, ihm bis zum Äußersten zu dienen, sei die Weihe dieses Augenblickes! Möge er ein



Der Bahnhof von Tarnopol nach der Räumung durch die Russen.

Ich war lang im Feld und habe die Hel- den, die unsere Grenzen verteidigen, am Werk gesehen; Ich kenne den Geist, der sie beseelt, Ich habe die einigende und belebende Kraft dieses siegreichen Geistes mit freudiger Bewunderung wahrgenommen. Und eben darum zweifle Ich nicht, daß die sittliche Verjüngung, die das Vaterland aus dem Weltkrieg geschöpft hat, unser gesamtes staatliches Leben durchdringen und sich auch in den Arbeiten der Volksvertretung widerspiegeln wird.

bleiben Sie aber stets auch dessen eingedenk, daß die Kraft der Monarchie nicht zum wenigsten in ihren geschichtlich gewordenen Eigentümlichkeiten wurzelt und daß nur die liebevolle Bedachtnahme auf sie diese lebendige Kraft zu erhalten und fortzuentwickeln vermag. Sorgen Sie darum eifrig für die Pflege der treuen Gemeinschaft mit den Ländern Meiner

Zeitalter blühenden Aufschwunges, ein Zeitalter der Macht und des Ansehens für das altehrwürdige Österreich, des Glückes und Segens für Meine geliebten Völker einleiten! Das walte Gott!"

*

Diese von wahrhaft demokratischem Geist durchtränkte Rede muß man sich vor Augen halten, wenn man immer wieder hört, wie die Mittelmächte als der Hort der Reaktion, wie Deutschland und Österreich-Ungarn als die Feinde jeder Volksfreiheit verkündet wurden.

Auch das Deutsche Reich blieb mit demokratischen Einrichtungen nicht zurück. Kaiser Wilhelm bestimmte die Vorlage eines Gesetzesentwurfes zur Reform des preußischen Wahlrechtes.

Am 14. Juli 1917 trat Reichskanzler von Bethmann-Hollweg von seinem Posten zurück.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. v. Bethmann-Hollweg die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des Sternes der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.“

Ferner wurde folgendes Handschreiben des Kaisers bekanntgegeben:

„Mein lieber v. Bethmann-Hollweg!

Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tag zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen höchsten Ämter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschlüsse von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdblich zu seiten gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture meines Hausordens von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugeht. Mit wärmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihr Ihnen stets wohlgeneigter, dankbarer Kaiser und König.
Berlin, am 14. Juni 1917.

Wilhelm I. R.“

Halbamtlich wurde am gleichen Tag mitgeteilt:

„Bethmann-Hollwegs Programm war das der nüchternen, angestregten Arbeit, des inneren Ausgleiches, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinn arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staat zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik zeigte sich, als dieser Krieg kam. Wie im Reich,

so war auch in Preußen die Lage bei der Übernahme der Geschäfte durch Dr. v. Bethmann-Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war. Dazu kam die tiefe Unruhe, die, durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht, mit den schwersten Entladungen drohte.

Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt und seine Bemühungen darauf gerichtet, zunächst auf dem Weg der Verständigung mit England uns den Weg zu friedlicher Entwicklung zu sichern. In musterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Aufrecht, mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für das Volk gestritten, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Haß und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern uniprät, sind ihm im eigenen Land nicht erpart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg gewesen ist als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.“

Herr v. Bethmann-Hollweg war zurückgetreten, weil ein Teil des Reichstages mit seiner Politik nicht zufrieden schien. Die Rechte glaubte ihn viel zu nachgiebig den Feinden gegenüber, die äußerste Linke sah dagegen in seiner Person ein Friedenshindernis.

Sein Nachfolger wurde Dr. Michaelis.

*

Eine Friedensdebatte im deutschen Reichstag.

Am 19. Juli 1917 stellte sich der neue Kanzler dem Reichstag mit folgender Rede vor:

„Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich zum Amt des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum erstenmal die Ehre, mit dem hohen Haus in Verbindung zu treten. In ernstester Zeit ist die zentnerschwere Last auf meine Schultern gelegt. Im Hinblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde nun der Sache dienen bis

zur letzten Hingabe. Von Ihnen, meine Herren, erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geist, der sich in diesem Krieg herrlich bewährt hat. An dem hochverdienten Mann, der auf diesem Posten vor mir gestanden hat, ist herbe Kritik geübt worden, Kritik vielfach mit Feindschaft und Haß. Ich habe die Empfindung, es wäre würdiger gewesen, Feindschaft und Haß hätten haltgemacht hinter der verschlossenen Tür. Erst wenn das Buch dieses Krieges eröffnet vor unseren Augen liegen wird, dann werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutete.

Wenn ich nicht fest glaubte an die Gerechtigkeit unserer Sache, dann hätte ich das Amt nicht übernommen. Wir müssen uns täglich die Ereignisse von vor drei Jahren vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die beweisen, daß wir zu dem Krieg gezwungen worden sind. Rußlands Rüstungen, seine heimliche Mobilmachung waren eine große Gefahr für Deutschland. An einer Konferenz teilzunehmen, während deren Dauer die Mobilmachung weitergegangen wäre, wäre politischer Selbstmord gewesen. Obwohl die englischen Staatsmänner wußten, wie aus ihrem Blaubuch hervorgeht, daß die russische Mobilmachung

zum Krieg mit Deutschland führen mußte, haben sie kein Wort der Warnung gegen die militärischen Maßnahmen an Rußland gerichtet, während mein Amtsvorgänger in der Instruktion vom 29. Juli 1914 an den kaiserlichen Botschafter in Wien die Direktive gab, zu sagen: Wir erfüllen gern unsere Bündnispflicht, aber wir müssen es ablehnen, uns durch Österreich-Ungarn wegen Nichtachtung unserer Ratschläge in einen Weltkrieg verwickeln zu lassen. So schreibt kein Mann, der einen Weltkrieg entfachen will, so schreibt ein Mann, der für den Frieden ringt und der um den Frieden gerungen hat bis zum Äußersten. Der Aufmarsch der russischen Heere zwang Deutschland, zum Schwert zu greifen. Uns blieb keine Wahl. Und was vom Krieg selbst gilt, gilt auch von unseren Waffen, insbesondere von der U-Boot-Waffe.

Die Leistungen des U-Boot-Krieges.

Wir weisen den Vorwurf zurück, daß der U-Boot-Krieg völkerrechtswidrig ist und daß er gegen die Menschenrechte verstößt. England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt. Durch seine völkerrechtswidrige See Sperre hat es den neu-



Scheinwerfer.



Im Lager.

tralen Handel mit Deutschland unterbunden und den Aushungerungskrieg proklamiert. Axlere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Rechtswidrigkeit Einhalt tun würde, ist eitel gewesen. Der letzte Versuch, den Deutschland gemacht hat, durch ein ehrlich gemeintes Friedensangebot das Äußerste zu vermeiden, ist fehlgeschlagen. Darum mußte Deutschland dieses letzte Mittel wählen als in der Notwehr erprobte Gegenmaßregel und auch bis zum Äußersten durchführen zur Abkürzung des Krieges. Der U-Boot-Krieg leistet das, was von ihm erhofft wurde, und noch mehr. Falsche Nachrichten, die aus geheimen Sitzungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, haben eine Zeitlang ein gewisses Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen. Das hängt wohl damit zusammen, daß voreilige Propheten die Erwartung ausgesprochen hatten, daß infolge des U-Boot-Krieges der Krieg zu einer bestimmten Zeit zu Ende sein würde. Sie hatten dem Vaterland keinen Dienst erwiesen. Ich stelle fest, daß der U-Boot-Krieg in der Vernichtung feindlichen Frachtraumes das leistet, was er sollte. Er schädigt Englands Wirtschafts- und Kriegsführung von Monat zu Monat wachsend, so daß dem Friedensbedürfnis nicht lange mehr wird entgegengewirkt werden können. Wir können dem weiteren Arbeiten unserer wackeren U-Boote mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Europ. Krieg. V.

Ich will den Augenblick, wo ich an der Stelle stehe, wo man in weithin hörbarer Weise in das Land hineinsprechen kann, dazu benutzen, um unsere Truppen an allen Fronten, zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter der See, von der Heimat zu begrüßen. Was unsere Heere unter der Leistung ihrer großen Führer in nun drei Jahren geleistet haben, das ist in der Weltgeschichte unerhört. Unser Dank ist unauslöschlich, aber wir gedenken auch dankbar unserer treuen und tapferen Bundesgenossen. Die Waffenbrüderschaft, die in heißen Kämpfen geschlossen und erprobt ist, wird nicht gelöst. Von Deutschland wird in Bundestreue an den Berträgen und Abmachungen festgehalten.

Der Durchstoß der russischen Front bei Boczow.

Die Berichte über die militärische Lage von seiten der Obersten Heeresleitung sind sehr gut. Im Westen sind die Offensiven der Engländer und Franzosen gescheitert, und die Gegenangriffe unserer Heere beweisen ihre ungebrochene Kraft und ihr besseres Können. Im Osten ist infolge der inneren Wirren der Angriff der Millionenheere nicht zur Ausführung gekommen. Es trat verhältnismäßig Ruhe ein. Erst nachdem falsche Nachrichten und Heereien die Soldaten in Rußland von neuem aufgестаehelt hatten, kam es zu der jetzigen Offen-

sive. Ihr Ziel war Lemberg und die Ölgruben bei Drohobycz, um unseren U-Boot-Krieg zu schädigen. Brussilow hat mit seiner Rücksichtslosigkeit und ungeheuren Opfern nur geringe Vorteile erzielt, und vor einer halben Stunde habe ich ein Telegramm des Feldmarschalls erhalten. Es lautet folgendermaßen:

„An den Reichskanzler des Deutschen Reiches, Reichstag.

Durch die russische Offensive in Galizien herausgefordert, hat dort heute ein starker Angriff eingesezt. Unter persönlicher Leitung des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben deutsche, unterstützt durch österr.-ungar. Truppen, die russischen Stellungen bei Lloczow durchstoßen.“

„Zene Vorteile Brussilows sind danach wieder ausgeglichen.“

Griechenland, durch Gewalt gezwungen, ist in den Krieg gegen uns eingetreten. Unsere gemeinsame, mit Bulgarien gehaltene Front hält stand. Italien wird die erste Tsingoschlacht nicht das von ihm und seinen Bundesgenossen ersehnte Ziel bringen, nämlich, was das Ziel seines Wortbruches war, den Besitz von Triest. Im Kaukasus und in Palästina hat der Kampf wegen der heißen Jahreszeit ausgesetzt; wenn er wieder aufflammt, wird der Feind das türkische Heer neu gerüstet finden.

Die hoffnungsvolle Stimmung der Ententeländer über das Eingreifen Amerikas geben wir ohne schwere Bedenken zu. Wir haben ausgerechnet, wieviel Frachtraum erforderlich ist, um eine neue Armee von Amerika nach dem europäischen Kontinent zu bringen, wieviel Tonnage dazu gehört, um ein solches Heer zu ernähren. Frankreich und England können es selbst kaum, ohne die Kriegswirtschaft zu beeinträchtigen. Nach unseren bisherigen Erfolgen werden wir auch des neuen Gegners Herr werden. Das ist unsere feste Überzeugung und Zuversicht. Wir und unsere Bundesgenossen können also jeder weiteren Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegensehen, und trotzdem ist in allen Herzen die brennende Frage, wie lange noch der Krieg dauern soll.

Die Kriegsziele.

Ich komme hiemit zu dem, was im Mittelpunkt des Interesses unser aller steht. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, Deutschland hat ihn nicht gewollt, um Eroberungen zu machen, um seine Macht gewaltsam zu vergrößern, und darum wird es den Krieg auch nicht länger führen, wenn er einen ehrenvollen Frieden bringt, bloß

um gewaltsam Eroberungen zu machen. Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir, die sich erfolgreich durchgesezt haben, den Frieden als solche machen. Die jetzige Generation und die kommenden Geschlechter sollen diese Kriegsprüfungszeit als eine Zeit unerhörter Tatkraft und Opferfreudigkeit unseres Volkes und unserer Heere in leuchtendem Gedächtnis behalten für Jahrzehnte. In diesem Geist wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. Wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten. Die Hand, die einmal ehrlich und friedensbereit ausgestreckt war, hat ins Leere gegriffen. Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt werden. Wir müssen im Weg der Verständigung und des Ausgleiches die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren. Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Veröhnung der Völker bilden. Er muß der weiteren Verfeindung der Völker durch wirtschaftliche Absperrungen vorbeugen, er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trukzbund gegen uns auswächst.

Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie auffasse, erreichen. Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste aufgegeben haben und eine Verhandlung wünschen, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind, darin einig, daß wir den Gegner, der die Fühler ausstreckt, fragen, was er uns zu sagen hat. Denn wir wollen ehrlich und friedensbereit in die Verhandlungen eintreten.

Meine Herren! Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig und mutig ausbarren. Die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, ist auf dem Gebiet unserer Ernährung die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben. Der Monat Juli war der schlimmste, das wußten wir. Trockenheit hatte das Wachstum zurückgehalten und es hat in der Tat vielfach bittere Not geherrscht. Aber ich kann die frohe Zuversicht aussprechen, daß in kurzer Zeit eine Erleichterung eintreten wird und daß dann die Bevölkerung wieder reichlicher wird versorgt werden können. Über die Ernte ist noch nichts Gewisses zu sagen, aber das steht schon heute fest, daß sie besser wird, als die vorjährige war. Die Halme sind zwar kurz, aber die Körnerbildung ist eine vortreffliche, und wir werden in diesem Jahr mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist überall fast noch rechtzeitig Regen gefallen, um die Kartoffeln zum

Wachsen zu bringen. Wir hoffen auf eine gute Kartoffelernte, und wenn wir das, was uns aus Rumänien zuwachsen wird und aus den anderen besetzten Gebieten, für unsere Wirtschaft vorsichtig verwenden, dann wird auch die Futtermittelknappheit überwunden werden, vor der wir sonst stehen. Es ist in diesen drei Kriegsjahren der Beweis erbracht worden, daß selbst bei einer schlechten Ernte wie im Jahr 1916 Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann. Bei straffer Erfassung und bei voller Rationierung reichen die Vorräte und das ist ein unberechenbarer Vorteil gegen England.

Es hat in weiten Kreisen die schmerzlichste Erfahrung gemacht werden müssen, daß infolge der Kriegswirtschaft das Verhältnis der Bevölkerung in Stadt und Land eine Trübung erfahren hat. Hier muß unbedingt Aufklärung erfolgen. Wir müssen in erster Linie die Landwirtschaft davor bewahren, daß in dem neuesten Wirtschaftsplan die Rationen, die ihr zugemessen sind, insbesondere auch für das Vieh, so geregelt werden, daß es von vornherein ausgeschossen ist, damit zu reichen. Das war ein Fehler des vorigen Jahres, der glatt zugegeben wird. Denn das hat natürlich zur Folge, daß notwendig und darum entschuldbarer Weise Gesetzesübertretungen vorkommen. Und es muß auch die städtische Bevölkerung die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft in der Kriegswirtschaft jetzt zu leiden hat. Und umgekehrt muß überall in der ländlichen Bevölkerung volles Verständnis dafür bestehen, daß große Not in der Industrie, in der industriellen Bevölkerung und in den großen Städten ist. Wenn das geschieht, dann wird die Annäherung erfolgen. Es wird der eine für den anderen das leisten, was er kann und wozu er verpflichtet ist. Die erfreuliche Erscheinung der Verpflanzung von Hunderttausenden von Kindern auf das Land kann es vielleicht mitbewirken. Aber wir müssen auf alle Weise dafür sorgen, daß dieser Gegensatz gemildert, ausgeglichen, daß er beseitigt wird.

Meine Herren! Sie können von mir, der ich erst fünf Tage im Amt bin, nicht erwarten, daß ich mich über die schwebenden Fragen der inneren Politik heute erschöpfend und abschließend äußere, aber ich will Ihnen folgendes sagen: Nach dem Erlaß der allerhöchsten Verfassung vom 11. Juli über das Wahlrecht in Preußen stelle ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt. Ich halte es für nützlich und für notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt wird, und ich bin bereit, soweit es möglich ist, ohne den bundesstaatlichen Charakter und die konstitutionellen Grundlagen des Reiches zu schädigen, alles zu tun, was dieses

Zusammenarbeiten zu einem wirkungsvollen macht. Ich halte es auch für wünschenswert, daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Parlament und der Regierung dadurch enger wird, daß Männer an leitende Stellen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung für die leitenden Stellen auch das volle Vertrauen der großen Parteien der Volksvertretung genießen. Meine Herren, selbstverständlich ist alles das nur unter der Voraussetzung möglich, daß von der anderen Seite anerkannt wird, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung der inneren Politik nicht geschmälert werden darf. Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen.

Meine Herren! Wir fahren in wildbewegter See und in gefährlichem Fahrwasser, aber das Ziel steht leuchtend vor unseren Augen. Das, was wir ersehnen, ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein Deutschland, das mit seiner Waffengewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein treues, ein friedliches, ein machtvolles Deutschland, das wir alle lieben, und für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leiden, für dieses Deutschland wollen unsere Brüder draußen bluten und sterben. Und dieses Deutschland wollen wir erkämpfen allen Feinden zum Trotz.“

*

Die Friedensresolution, von der der Kanzler sprach und die in der gleichen Sitzung des Reichstages zur Annahme gelangte, hatte folgenden Wortlaut:

„An der Schwelle des vierten Kriegsjahres erklärt der Reichstag:

Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch heute noch der Satz:

Uns treibt nicht Eroberungslust. Nur zur Verteidigung seiner Freiheit und seiner Selbständigkeit und der Unversehrtheit seines territorialen Bestandes hat Deutschland die Waffen ergriffen.

Unter Ablehnung des Gedankens an erzwungene Gebiets Eroberungen erstrebt der Reichstag einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar. Ebenso weist der Reichstag alle Pläne zurück, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Vernichtung der Völker nach dem Krieg ausgehen. Nur der wirtschaftliche Friede,



Verladen von Geschützen in Konstantinopel.

die Freiheit der Meere nach der Beendigung des Krieges wird einem dauernden freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten.

Von diesen Erwägungen und Zielen geleitet, wird der Reichstag tatkräftig die Schaffung der internationalen Rechtsorganisation fordern.

Solange aber die feindlichen Regierungen einen solchen Frieden zurückweisen und Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, ist das deutsche Volk entschlossen, unerschütterlich zusammenzustehen und auszuhalten zur Verteidigung seiner und seiner Verbündeten Rechte auf Leben und Entwicklung. Das deutsche Volk weiß, daß es in seiner Einigkeit unüberwindlich ist.“

*

Die Antwort Englands.

Die Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeitserklärung in London am 21. Juli 1917 bot dem Premierminister Lloyd-George Gelegenheit, eine Erklärung über die Kriegslage als Antwort auf die erste Rede des neuen Reichszanlers abzugeben. Lloyd-George führte den Vorsitz bei einer großen vaterländischen Kundgebung, die

nachmittags in der Queens Hall abgehalten wurde. Er hielt folgende Rede, die wir als bezeichnend für den Geist des Hasses, wie er bei den Gegnern der Mittelmächte herrscht, im Wortlaut wiedergeben:

Wir sind heute hier am Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung eines Volkes versammelt, das der Unabhängigkeit Europas so unvergängliche Dienste geleistet hat. Die Welt wird die Dienste, die Belgien dem internationalen Recht geleistet hat, niemals vergessen. Die Hälfte der großen Schlachten der letzten Jahrhunderte sind auf seinem Boden geschlagen worden. Belgien ist der Torweg zwischen den Mittelmächten und dem Westen. Ein moderner Staatsmann hat den Plan gefaßt, Belgien, wenn ich mich so ausdrücken darf, außerhalb der Schranken zu stellen und so die Freiheiten Europas zu bewahren, indem es dem angriffslustigen Frankreich unmöglich gemacht wurde, Deutschland zu zerstören, und dem angriffslustigen Deutschland, Frankreich zu vernichten. Der belgische Neutralitätsvertrag war einer der Schlüsselsteine des europäischen Rechtes. Belgien war der Torwächter europäischer Freiheit, das höchste, schwerste, gefährlichste Amt, das je einem Volk übertragen wurde. Die Belgier haben ihre Pflicht gegen Europa treu und loyal erfüllt.

Ich möchte ein geschichtliches Schriftstück zitieren, das einen Teil der Weltgeschichte bildet: die Antwort der belgischen Regierung auf das deutsche Ultimatum. Nichts stellt klarer nicht nur die Pflicht Belgiens gegen Europa, sondern auch die Art und Weise fest, in der Belgien diese Pflichten erfüllt hat. Hätte die belgische Regierung den ihr gemachten Vorschlag angenommen, so hätte sie die Ehre der Nation geopfert und ihre Pflicht gegen Europa verraten. Eine große Antwort! Und in großartiger Weise ist sie gehalten worden.

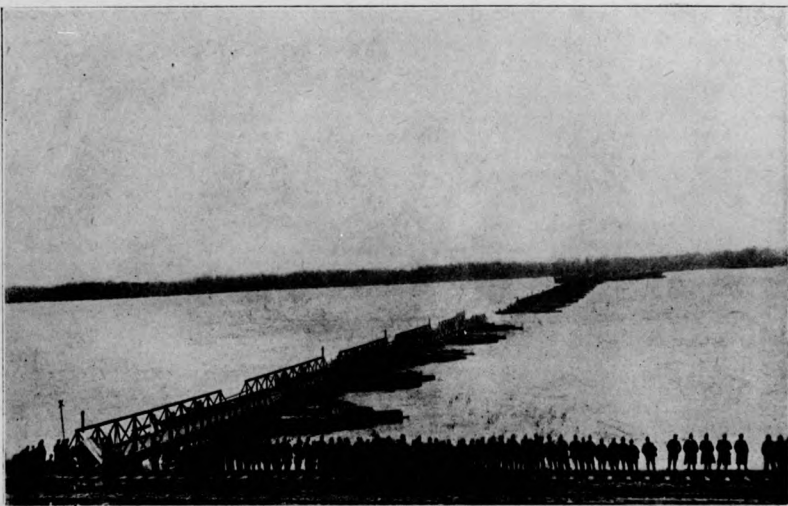
Welcher Art war der deutsche Vorschlag? Es war der Vorschlag eines Mörders, der sich einem Mann nähert und ihm sagt: Öffne mir deine Tür, damit ich deinen friedlichen Nachbarn berauben kann. Was für ein Gemüt müssen die Männer besitzen, die jemandem eine solche Gemeinheit vorschlagen! Belgien als ehrenwertes Volk hat diesen Vorschlag mit Verachtung zurückgewiesen. Belgien hat dafür gelitten, daß es seine hohe Pflicht erfüllte. Es litt unter der ungezügelten Wildheit des Eroberers, der Männer, die in Frankreich und Belgien Greuel angerichtet haben, wie Attila sie nicht raffinierter ausdenken konnte, der Seppiraten, die unbewaffnete Handelsschiffe und Passagierdampfer versenken und Frauen und Kinder ertränken. Ihre Mut fand drei Jahre lang ihren Mittelpunkt in Belgien. Drei Jahre der Unterdrückung, der Erniedrigung, der Sklaverei, der Furcht und Todesangst. Aber endlich wird Belgien größer sein, als es je gewesen ist. Seine Opfer werden seine Erziehung sein, seine Standhaftigkeit seine Erlösung. Wie sein heldenmütiger König sagt: „Ein Land, das sich selbst verteidigt, wird von allen geachtet. Dieses Land wird nicht untergehen.“ Selbst drei Jahre der Todesangst sind nicht lang im Leben einer Nation, und die Erlösung Belgiens kommt sicher. Aber wenn sie kommt, muß die Erlösung eine vollständige sein. Frankreich schuldet ihm das, England schuldet ihm das, Europa schuldet ihm das, die Zivilisation der Welt schuldet ihm das, daß Belgiens Erlösung vollkommen ist, wenn sie kommt.

Unterdessen haben die Junker den alten Kanzler mit seinem „Fetzen Papier“ in den Papierkorb geworfen, und da liegen sie Seite an Seite. Wir werden nicht lange zu warten haben, bis das Junkertum folgt. Welche Hoffnung für den Frieden findet sich in der Rede des neuen Kanzlers, ich meine, für einen ehrenvollen Frieden, den einzig möglichen Frieden? Es ist eine geschickte Rede, eine Rede, die sich nach allen Seiten wendet. Sie enthält Sätze für die, die ernstlich den Frieden wünschen. Aber es sind auch Sätze darin, die die militärischen Kreise in Deutschland verstehen werden, Sätze über die Sicherung der deutschen Grenzen. Das sind die Sätze, mit denen Elsaß-Lothringen annectiert worden ist, die seit 1914 Europa mit Blut ge-

tränkt haben, die, wenn sie es wagen können, Belgien und Kurland annectieren würden. Das sind Sätze, die Europa wieder in ein Blutbad stürzen werden, wenn diese Sätze nicht auf den Schlachtfeldern ausgerottet werden. Die Rede enthielt Sätze für demokratisch gesinnte Männer. Der Kanzler will Männer aus dem Reichstag berufen, um mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Männer aller Parteien sollen sogar Ämter erhalten. Das war für das demokratische Gefühl in Deutschland bestimmt. Aber die Rede enthielt Sätze, um die Junker zufriedenzustellen, Sätze, die die anderen bedeutungslos machten. Es soll keine Partei geben, die imperialistische Rechte hat. Ja, sie werden Männer aus dem Reichstag zu den Ämtern berufen, aber es werden nicht Minister, sondern Schreiber sein.

Es ist eine Rede eines Mannes, der die militärische Lage im Auge behält. Das sollten sich die Alliierten, Rußland, England, Frankreich, Italien und alle anderen, merken. Es ist eine Rede, die durch die Verbesserung der militärischen Lage verbessert werden kann und, wenn die Deutschen im Westen gewinnen, wenn sie im Osten die russische Armee zerstören, wenn ihre Freunde, die Türken, die Engländer aus Mesopotamien vertreiben und wenn die U-Boote mehr Handelsschiffe versenken, dann bedeutet diese Rede, das können Sie mir glauben, Annexionen ringsherum und fester Begründung der militärischen Autokratie denn je. Wenn aber anderseits die Deutschen im Westen zurückgetrieben und im Osten geschlagen werden, und wenn ihre Freunde, die Türken, in Bagdad einen Mißerfolg haben und wenn die U-Boote auf dem hohen Meer ein Fehlschlag sind, dann ist die Rede gerade recht. Wir müssen alle dazu helfen, eine gute Rede aus ihr zu machen. Sie enthält Möglichkeiten, eine ausgezeichnete Rede zu werden. Stehen wir dem Kanzler bei, leihen wir dem neuen Kanzler unsere Hilfe, seine Rede zu einem wirklichen Erfolg zu machen! Augenblicklich aber bedeutet sie, daß die Militärpartei gewonnen hat. Ich möchte die Erklärung, die ich vorher gemacht habe, in anderer Form wiederholen.

Was für eine Art Regierung die Deutschen wählen, um über sie zu herrschen, das geht einzig das deutsche Volk selbst an, aber was für einer Art Re-



Brückenbau über die Donau in Rumänien.

gierung wir vertrauen können, um Frieden mit ihr zu schließen, das ist unsere Sache. Die Demokratie hat keine Bürgerpflicht für den Frieden. Wenn wir sie in Deutschland nicht erhalten können, dann müssen wir uns andere Bürgerpflichten als Ersatz dafür sichern.

Die Rede des deutschen Kanzlers zeigt nach meiner Meinung, daß die leitenden Stellen in Deutschland augenblicklich sich für den Krieg entschieden haben. In jener Rede ist keine Hoffnung für Belgien. Es wird nicht einmal erwähnt. Die Ausdrucksweise der Rede ist aber voller Drohungen für Belgien. Sie sichert die deutschen Grenzen. Sie nimmt Metz und Straßburg weg und wird Lüttich nehmen und Antwerpen unter Aufsicht stellen. Das ist kein erfreuliches oder gutes Vorzeichen für Belgien. Aber das ist nötig, damit die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands gesichert werden. Es bedeutet, daß, selbst wenn sie Belgien wiederherstellen, die Wiederherstellung Zug und Trug sein wird.

Die Alliierten sind entschlossen, daß Belgien als freies, unabhängiges Volk wiederhergestellt werden muß. Belgien muß ein Volk, nicht ein Schutzgebiet sein. Wir dürfen nicht nur ein vom preussischen Schwert zerrüttetes Belgien haben. Das Jopeter muß belgisch sein, das Schwert muß belgisch sein, die Scheide muß belgisch sein und die Seele muß belgisch sein. Ich habe die Rede gelesen, wie es meine Pflicht war, ich habe sie einmal, zweimal, dreimal gelesen, um irgend etwas in ihr zu finden, aus dem ich Hoffnung für das Ende dieses blutigen Kampfes schöpfen könnte, und ich finde in ihr eine falsche belgische Unabhängigkeit, eine falsche Demokratie für Deutschland und einen falschen Frieden für Europa. Und ich sage, Europa hat nicht Millionen seiner tapferen Söhne geopfert, um den Boden, der durch ihr Blut geheiligt ist, nur zu einem Heiligtum für Zug und Trug zu machen.

Der Kanzler verliert sein Volk aufzustacheln und zu ermutigen, indem er es mit Illusionen betaufcht, und Deutschland wird finden, daß seine neuen Hoffnungen genau so Illusionen gewesen sind wie die anderen, die sich zerstreut haben. Ein Kampf von sechs Wochen. Das ist vorbei. Eine Umgehung der Blockade durch Öffnung des Weges nach Bagdad, um zu den Hilfsquellen der Welt zu gelangen: das ist vorbei. Wo sind die Zepplin-Angriffe? Und jetzt sind es die Türken und die U-Boote. Beide sind gleich barbarisch und passen gut zueinander.

Die U-Boote sollen England kampfunfähig machen. Wegen der U-Boot-Angriffe können wir nach dem deutschen Kanzler nicht mehr viel länger aushalten. Nun, ich bedauere, ihm eine Enttäuschung bereiten zu müssen, aber die Wahrheithaftigkeit zwingt mich, es zu tun. Langsam, aber sicher steigern wir unsere Produktion und vermindern wir unsere Verluste zur See. Im April hoffte man, es werde geradezu ein Triumph sein. Seit damals hatten wir auch noch die längeren Tage, die unsere Schwierigkeiten auf hoher See außerordentlich vermehrten. Aber obgleich unsere Befürchtungen für diese Sommermonate groß waren, haben wir unsere Verluste langsam vermindert. (Eine glatte Lüge!) Obgleich wir erst drei Wochen des Monats Juli hinter uns haben, so finden wir, wenn wir sie mit den entsprechenden drei Aprilwochen vergleichen, daß wir nicht halb so viel Schiffe verloren haben wie im April. Unser Schiffbau ist während der letzten zwei Jahre in verhängnisvoller Weise heruntergegangen, aber dieses Jahr werden wir viermal so viel Schiffe fertigstellen als voriges Jahr.

Ich möchte dem deutschen Kanzler folgende Tatsachen vorlegen, um ihm beizuhelfen, seinen eigenen Erklärungen die richtige Auslegung zu geben. In den zwei letzten Monaten dieses Jahres werden wir so viel Schiffe fertigstellen, wie wir in den ganzen zwölf Monaten des letzten Jahres fertiggestellt haben. Sechsmal so viel Schiffe! Wir sind ein langsames Volk. Wir

nehmen nicht sehr schnell etwas an, aber wir sind ziemlich schwer zu schlagen, wenn wir anfangen. Und ich denke, die Deutschen haben unseren Verstand, unseren Fleiß und unsere Entschlossenheit unterschätzt. Die verminderten Verluste und die vermehrte Erzeugung werden die Lücke ausfüllen.

Aber sie werden uns aushungern! Sie haben es gesagt! Sie haben ihr darbenendes Volk mit derartigen Behauptungen aufgemuntert. Sie sagen, daß wir, weil wir heute in Bedrängnis sind, in kurzer Zeit nichts mehr haben werden. Weit entfernt, daß wir verhungern, sind unsere Lebensmitteldorräte für 1917/18 bereits gesichert, natürlich bei gehöriger Sparsamkeit. Die Verforgung ist gesichert auf der Grundlage des gegenwärtigen Verbrauches, der nicht gesteigert werden darf. Wir treffen jetzt Maßnahmen für einen Anbauplan, der die Lebensmittel für 1918 sichern wird, selbst wenn unsere Schiffsverluste wachsen. Wir haben unsere Einfuhr sehr wesentlich um mehrere Millionen Tonnen eingeschränkt, um an Schiffen zu sparen. Das Volk unseres Landes hat bisher noch nicht Entbehrungen gegenübergestanden, die mit den von der deutschen Bevölkerung seit fast zwei Jahren erduldeten verglichen werden könnten. Und glauben Sie wirklich, daß das britische Volk weniger fähig ist, Opfer für seine freien Einrichtungen zu bringen? Diesen Opfern muß haben wir als Reserve, wenn die Ernte 1918 mißrät.

Aber, sagt Michaelis, Amerika hat keine Armee, und wenn es eine Armee hätte, so hätte es keine Schiffe, sie übers Meer zu schaffen. Er kennt Amerika nicht, er kennt Amerika gerade so wenig, wie die Deutschen England kennen. Sie verfallen genau in denselben Fehler betreffs Amerikas, in den sie betreffs Großbritanniens verfallen sind.

Sie sagten, wir würden nicht kämpfen, und wenn wir kämpfen wollten, könnten wir nicht, wir hätten keine Armee, wir könnten keine aufstellen, und sie brauchten sich um Großbritannien nicht zu sorgen. Ich denke, sie haben ihren Irrtum, was uns betrifft, eingesehen, und jetzt machen sie denselben Prozeß betreffs Amerikas durch. Ich möchte Ihnen folgendes sagen: Wenn England, ein nicht sehr großes Land, eine Armee von Millionen im Feld und in der Reserve erhält und ausrüstet und noch die Ausrüstung herstellt, während sich die Armee in vollem Kampf befindet, und während es die größte Flotte der Welt unterhält, wenn England selbst im dritten Jahr eines erschöpfenden Krieges sich so organisieren kann, daß es Millionen Tonnen neuer Schiffe fertigstellen kann, wird dann Amerika mit einer zweimal so großen Bevölkerung wie unser Land mit unendlichen natürlichen Hilfsmitteln, geschlagen werden, nur weil es sie nicht verwirklichen kann? Ein Mann, der so redet, kennt Amerika nicht. Andersfalls würde er das nicht sagen. Ich sage voraus — es ist selbst in Friedenszeiten ein gefährliches Ding, etwas vorauszusagen, aber im Krieg, wenn die Wechsel so stürmisch sind, ist es noch viel gefährlicher — aber ich sage voraus: Es wird nicht lange dauern, bis Michaelis, wenn er es erlebt, anderer Meinung werden und eine andere Rede halten wird. Und das ist das eine, worauf wir warten und wofür wir kämpfen.

Die Ziele werden täglich klarer. Belgien hat sie mit sicherem Instinkt in der ersten Stunde des Kampfes erkannt. Die Belgier haben nicht mißverstanden, was dieser Konflikt für Frankreich, für England, für Europa, für die Welt, für die Menschheit und für alle Generationen bedeutet. Es ist ihr Ruhm, daß sie den richtigen Schluß gezogen haben. Eine große deutsche Zeitung hat kürzlich gesagt, daß die Deutschen für die Freiheit und die Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpfen. Das ist niemals wahr gewesen. Es ist heute weniger wahr denn je. Je freier Deutschland ist, je unabhängiger Deutschland ist, desto mehr gefüllt es uns. Die Feinde der Freiheit und der Unabhängigkeit

Deutschlands sind seine eigenen Regierenden und nicht die alliierten Mächte. Wir ziehen ein freies Deutschland vor.

Wir könnten mit einem freien Deutschland Frieden schließen, aber mit einem von der Autokratie beherrschten Deutschland können wir unter gar keinen Bedingungen Frieden schließen. Als sie gegen die geistesenge Autokratie im Osten kochten, hatten sie einen Vorwand. Nach dem, was sich ereignet hat, haben sie keinen mehr. Rußland wurde nicht nur eine große Demokratie, die nicht für die Ausdehnung ihres eigenen Gebiets kämpft, es erklärte geradezu, daß es bereit sei, einem Volk, das sich einst unter russischer Flagge befand, die Freiheit zu gewähren.

Seither ist der letzte Schatten eines Vorwandes für Deutschland völlig verschwunden, daß es für seine Freiheit und seine Unabhängigkeit kämpfe, selbst wenn es ihn je besessen hätte. Es ist jetzt ein Kampf zweier bestimmter Gruppen geworden; die eine: eine demo-

weiß, daß er Seite an Seite steht mit den anderen für internationales Recht und für Gerechtigkeit in der ganzen Welt. Und diese wachsende Überzeugung gibt mehr noch als das Bewußtsein unserer großen, ungebrauchten Hilfsmittel ihnen allen den Mut, gibt uns den Mut, bis zum Ende zu kämpfen, da wir voll und ganz wissen, daß die Zukunft der Menschheit zu erhalten und zu verteidigen unsere Aufgabe ist.

*

War mit einem solchen Gegner überhaupt eine Verhandlung über eine Verständigung denkbar? Aber Lloyd-George blieb nicht allein; auch sein Vorgänger Asquith unterstützte diese Politik des Hasses und der Verleumdung. Asquith erklärte am 27. Juli 1917 im Unter-



Deutsche Artillerie in einem bulgarischen Dorf.

kratische Gruppe; die andere: Völker, beherrscht von einer militärischen Autokratie: Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und König Ferdinand von Bulgarien als geeigneter Genosse.

Es ist ein Wechsel eingetreten, ein bedeutungsvollerer Wechsel als die Ersetzung Bethmann-Hollwegs durch Michaelis: das ist der Wechsel, der vor einigen Stunden von dem glänzenden jungen russischen Staatsmann verkündet worden ist, der die hervorstechendste Figur der russischen Revolution ist, von dem Mann, dessen Geist die russische Militärmacht wieder hergestellt und wieder belebt hat und der die Führerschaft der russischen Demokratie übernommen hat. In den kommenden großen Kämpfen im Osten und Westen muß jeder deutsche Soldat in seinem Herzen wissen, daß, wenn er fällt, er für die militärische Autokratie fällt, im Kampf gegen einen Bund freier Völker. Andererseits weiß jeder belgische, jeder französische und jeder russische Soldat, daß er sein Leben wagt für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Geburtslandes. Jeder englische, jeder amerikanische und jeder portugiesische Soldat

haus, der Resolution des deutschen Reichstages wurde mehr Wichtigkeit beigemessen, als sie verdiente, und sagte dann:

Das höchste Interesse der Menschheit zielt auf den Frieden, aber unter der alles überragenden Bedingung, daß es ein Friede ist, der nicht den Zweck zunichte macht, für den die großen Nationen in den Krieg eingetreten sind und für den sie ihn fortsetzen, und daß die maßlosen Leiden und Verluste, die uns in gleicher Weise betroffen haben, nicht umsonst gewesen seien. Ich bin erfreut, daß jetzt im Herbst auf Einladung Rußlands eine Konferenz abgehalten wird. Nur Gutes kann aus ihr entspringen. Eine neue Erklärung über unsere Kriegsziele wird gut sein, weil seit Beginn des laufenden Jahres zwei neue Tatsachen aufgetaucht sind: 1. daß Rußland für alle Zeiten aufgehört hat, eine autokratische Macht zu sein, 2. daß die Vereinigten Staaten mit all ihren moralischen und materiellen Hilfsquellen in Erscheinung getreten sind. Diese beiden Tatsachen haben auf die Meinung der Welt über die

Aufrichtigkeit unserer Ziele eine tatsächliche Wirkung, und sie bedeuten, daß die alliierten Mächte aus der überwältigenden Mehrheit der freien Völker der Welt bestehen.

Die Alliierten kämpfen nur für die Freiheit und für Bedingungen, welche nur die Freiheit gelten lassen. Bei jeder Neugestaltung der Landkarte muß der leitende Grundsatz auf den Interessen und Wünschen der durch die Änderung betroffenen Bevölkerung beruhen. Ist Deutschland bereit, nicht nur Belgien zu räumen, sondern auch das gewaltige Unrecht und den Schaden voll wieder gut zu machen, von dem seine verwüsthende Besetzung des Landes und Verflauung eines großen Teiles der Bevölkerung begleitet war? Ist Deutschland bereit, Belgien nicht nur den Schein von Freiheit zurückzugeben, sondern die vollständige, unbeschränkte und unbedingte Unabhängigkeit? Ich möchte Deutschlands Antwort auf diese Frage hören. Ich kann in der ungenauen und unbestimmten Formel des Reichstages keine Antwort finden. Ich möchte nicht sagen, daß der Friede unmöglich ist, aber aus dem, was kürzlich in Berlin vorgegangen ist, kann ich keine wirkliche Annäherung wesentlicher Art an die Ziele und Zwecke der Alliierten ersehen. Ich heiße es willkommen, wenn von allen Gelegenheiten, die sich für den Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der großen Demokratien bieten, der ausgiebigste Gebrauch gemacht wird. Es kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß dies eine Angelegenheit nicht der Regierung, sondern des Volkes ist, oder vielmehr für die Regierung nur insofern, als sie behaupten kann, der wahre Mund des Volkes zu sein. Sobald die Demokratien in der Welt sich erst hierüber klar sind, wird ein ehrenvoller und dauerhafter Friede in erkennbarer Nähe sein. In der Zwischenzeit werden wir das Kommen des Friedens nicht fördern, wenn wir den Eindrud hervorrufen, als ob wir in unseren Entschlüssen wankten und in unsere Fähigkeit Zweifel setzten, daß wir die Bürde tragen könnten, die wir mit klarem Bewußtsein für die großen Ziele auf uns genommen haben und die wir nur in Ehren abwerfen können, wenn wir sicher sind, daß die Ziele erreicht werden.

„Die Alliierten kämpfen nur für die Freiheit“ — natürlich! Griechenland weiß ein Lied davon zu singen.

Die Mittelmächte ließen sich durch die englische Kriegsheze nicht beirren. Am 28. Juli 1917, am Jahrestag des Kriegsausbruches, empfing der österr.-ungar. Minister des Äußern eine Anzahl von Publizisten und wies auf die hervorragend günstige militärische Lage und auf die Verhältnisse an der russischen Front hin, wo die Truppen der Verbündeten in stetem Vordringen begriffen seien, und sprach speziell seine Bewunderung für die Leistungen der verbündeten Truppen aus.

Auf die allgemeine politische Lage übergehend, führte Graf Czernin weiter aus:

„Herr Lloyd-George hat in seiner letzten Rede bei der Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeitserklärung in London die vom Reichskanzler in der Reichstagsitzung vom 20. Juli abgegebenen Erklärungen als zweideutig hingestellt. Dieser Vorwurf ist mir schon an sich unverständlich, da die Ausführungen des Reichskanzlers durchaus klar und eindeutig,

jedem Mißverständnis entrückt sind. Dieser Vorwurf wird aber noch unverständlicher, wenn man bedenkt, daß Herr Lloyd-George bei seiner Rede die Friedensresolution des deutschen Reichstages ganz beiseite geschoben hat, obwohl diese, auf die sich ja der Reichskanzler in seinen Ausführungen selbst bezog, mit der Rede Doktor Michaelis' zusammen ein untrennbares Ganzes bildet. Sind doch diese beiden Enunziationen der Reichsregierung und der Reichsvertretung der Ausdruck des einheitlichen Willens des deutschen Volkes in der Friedensfrage. Es fällt auf, daß man in den Ententestaaten den deutschen Reichstag, welcher auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes gewählt ist, ebenso ignoriert wie die ganze soziale Gesetzgebung, in der Deutschland den westlichen Ländern weit voraus ist. Gerade diesen Beschluß des deutschen Reichstages durfte Herr Lloyd-George nicht ignorieren, wenn er als einer der Vertreter jener Mächte, welche den Gedanken der Demokratie stets in den Vordergrund stellen, mit Ernst die Stellung Deutschlands zur Friedensfrage behandeln wollte. In voller Übereinstimmung haben Reichskanzler und Reichstag erklärt, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führt, daß das deutsche Volk einen ehrenvollen Frieden im Weg der Verständigung und des Ausgleiches sucht, welcher die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bieten soll. Reichskanzler und Volksvertretung haben feierlich erklärt, daß das deutsche Volk keine gewaltsamen Eroberungen suche und wirtschaftliche Abperrungen sowie Verfeindungen nach dem Krieg perhorresziere. Wo in diesen beiden ihrem Wesen nach sich deckenden Erklärungen Zweideutigkeiten liegen sollen, ist mir unerfindlich.

Jedenfalls aber glaube ich, Herrn Lloyd-George auf seine Rede mit der Frage antworten zu müssen, was man denn eigentlich auf der Entente Seite will. Das, was man bei unserer Mächtegruppe will, erhellt aus den sattem bekannten Wiener Enunziationen und aus den früher erwähnten Kundgebungen des deutschen Volkes, aus denen die vollständige, bis in das kleinste Detail reichende Übereinstimmung zwischen Wien und Berlin hervorgeht. Das, was der Reichskanzler und der Reichstag erklärt haben, ist das, was ich bereits vor Monaten als den ehrenvollen Frieden bezeichnet habe, den die Wiener Regierung anzunehmen bereit ist und durch den sie eine dauernde Versöhnung der Völker erstrebt und erhofft.

Aber auch darüber, was jenseits dieser Grenze liegt, besteht zwischen Wien und Berlin vollständige Übereinstimmung. Niemals werden wir in einen Frieden willigen, der für uns

nicht ehrenvoll wäre. Will die Entente auf dieser deutlich genug umschriebenen Grundlage nicht in Verhandlungen mit uns eintreten, dann werden wir diesen Krieg weiterführen und werden kämpfen bis zum Äußersten.

Wir ist es gleichgültig, ob man in diesem Bekenntnis ein Zeichen der Schwäche oder der Stärke sehen will. Wir gilt es nur als ein Zeichen der Vernunft und Sittlichkeit, die sich dagegen sträuben, einen Krieg weiterzuführen, dessen Fortführung sich bereits heute als sinnlos darstellt. Da ich von der Überzeugung durchdrungen bin, daß es der Entente nie gelingen wird, uns niederzuwerfen, und da wir in unserer Verteidigungsstellung nicht die Absicht haben, Gegner zu zerschmettern, wird dieser Krieg früher oder später in einen Verteidigungsfrieden münden müssen. Hieraus folgt aber für mich der natürliche Schluß, daß die weiteren Opfer und die der ganzen Menschheit auferlegten Leiden zwecklos sind, und daß es im Interesse der ganzen Menschheit notwendig ist, baldmöglichst zu diesem Verständigungsfrieden zu gelangen. Das ist das, was wir wünschen. Aber ich wiederhole es: Niemand möge sich darüber täuschen, daß dieser Friedenswunsch seine fest gezogenen Grenzen hat, und daß er sich nur innerhalb des Rahmens der Ehre vollziehen kann. Wie wir gemeinsam mit unseren treuen Bundesgenossen gesofchten haben, so werden wir gemeinsam mit ihnen den Frieden schließen, jetzt oder einmal später. Und wir werden gemeinsam mit ihnen den Kampf bis zum Äußersten weiterführen, wenn auf der gegnerischen Seite der Wille oder das Verständnis für diesen Standpunkt nicht aufzubringen sind. Wir und unsere Bundesgenossen, wir haben ein Recht auf Leben und Entwicklung, genau wie die anderen Völker dieser Erde, und es gibt keine Macht der Welt, welche uns zwingen könnte, hierauf zu verzichten.

Die Frage, wen die Schuld an diesem Krieg trifft, will ich nicht aufwerfen, weil es in diesem Zusammenhang zwecklos ist, über die Vergangenheit zu sprechen. Aber von der Zukunft will ich sprechen und dem Wunsch möchte ich Ausdruck geben, daß es der Welt gelingen möge, nach dem Friedensschluß jene Mittel und Wege zu finden, welche dauernd die Wiederkehr eines solchen entsetzlichen Krieges verhüten. Ein jeder moralisch denkende Mann hat die Pflicht, mit dem besten Willen an dieses gigantische Werk heranzugehen, und alle Staaten der Welt werden versuchen müssen, in gemeinsamer Arbeit Garantien zu schaffen, die ein so fürchterliches Unglück, wie der jetzige Weltkrieg ist, für die Zukunft unmöglich machen. Moral und Vernunft sprechen dafür, die Wege zu

suchen, welche die Welt von dem Alp befreien, es könnten sich Zustände wiederholen wie jene, die wir jetzt durchmachen. Dieser Weg mag schwierig sein, unmöglich ist er nicht.

Das sind die beiden Grundprinzipien, auf welchen meiner Meinung nach ein Verständigungsfriede zustande kommen kann; erstens ohne Vergewaltigungen und zweitens die Verhütung der Wiederkehr eines Krieges.

Die interne Situation erläuternd, erklärte der Minister des Äußern: Die Demokratisierung der Verfassungen ist ein Erfordernis der Zeit. In Osterreich wie in Ungarn sind die Regierungen daran, das große Werk einzuleiten und verfassungsmäßig durchzuführen. Aber Osterreich wie Ungarn verwahren sich gegen fremde Einmischungen von außen; wir wollen uns unser Haus selbst bestellen, so wie unsere Regierungen und unsere Vertretungskörper dies für richtig halten. Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten, aber wir verlangen hierin volle Reziprozität.

Ich will diese kurzen Ausführungen, welche bezwecken, der Öffentlichkeit ein allgemeines Bild der Situation zu geben, so wie ich sie sehe, nicht beschließen, ohne vor einem Fehler zu warnen: Wir dürfen in schweren Stunden, die wir in der Vergangenheit oft durchgemacht haben, ebensowenig verzagt werden, wie wir bei großen Siegen — so wie wir sie jetzt, dank der treu verbündeten glorreichen Armeen, erleben — nicht übermütig werden dürfen. Das Ziel bleibt daselbe: Wir wollen und werden uns einen ehrenvollen Frieden erkämpfen, und wir wollen und wir werden dazu beitragen, eine neue Welt zu schaffen, welche die Garantien in sich birgt, daß das entsetzliche Unglück eines Weltkrieges sich nicht wiederhole. Das sind die Ziele, für die wir kämpfen und für die wir stehen und fallen.“

Der deutsche Reichskanzler machte am gleichen Tag folgende Ausführungen:

„Die Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd-George, die er am 21. Juli in der Queenshall hielt, und die letzten Verhandlungen im englischen Unterhaus haben aufs neue mit unwiderleglicher Deutlichkeit bewiesen, daß Großbritannien keinen Frieden der Verständigung und des Ausleiches, sondern nur einen solchen Abschluß des Krieges will, der die völlige Unterwerfung Deutschlands unter die gewaltsame Willkür seiner Feinde bedeuten würde. Eine weitere Bestätigung für diese Tatsache ist der Umstand, daß der englische Minister Carson kürzlich in Dublin erklärte, Verhandlungen mit Deutschland, welcher Art sie auch seien, könnten erst beginnen, wenn die deutschen Truppen über

den Rhein zurückgezogen wären. Bonar-Law hat auf die Anfrage Kings zwar diese Erklärung insofern abgemildert, als er den Standpunkt der englischen Regierung dahin festlegte, Deutschland müsse sich, wenn es Frieden verlange, vor allem bereit erklären, das besetzte Gebiet zu räumen. Wir haben indessen greifbare Unterlagen dafür, daß die Regierungen unserer Feinde durchaus der von Carson so unvorsichtig abgegebenen, noch weitergehenden Erklärung beipflichten.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß die schon seit Wochen in der neutralen Presse verbreiteten, zuerst in der „Berner Tagwacht“ vom 19. Juni aufgetauchten, ganz bestimmten Angaben über weitgehende, von England und Rußland gebilligte Eroberungspläne der französischen Republik bis heute unwiderrprochen geblieben sind. Es trifft sich gut und es wird für die Aufklärung der gesamten Welt über die wahren Ursachen der Fortsetzung des blutigen Völkermordens von der größten Bedeutung sein, daß inzwischen auch schriftliche Beweise für diese eroberrungslüsterne Gefinnung der Feinde in unsere Hände gelangt sind. Ich meine damit die von Augen- und Ohrenzeugen aufgezeichneten Berichte über die geheimen Verhandlungen der französischen Kammer vom 1. und 2. Juni 1917.

An die Regierung Frankreichs richte ich hiemit die öffentliche Anfrage, ob sie beitreten will, daß die Herren Briand und Ribot in jener geheimen Kammer Sitzung, an der die aus Petersburg heimgekehrten Abgeordneten Moutet und Cahin teilgenommen haben, die Tatsache zugeben mußten, daß Frankreich noch ganz kurz vor dem Ausbruch der russischen Revolution mit der Regierung des Zaren, die Herr Lloyd-George in seiner letzten Rede als eine „geistig enge und verkommene Autokratie“ bezeichnete, weitgehende Eroberungspläne vereinbart hat? Ich frage, ob es wahr ist, daß dem französischen Botschafter Paléologue auf Grund einer Anfrage, die er nach Paris gerichtet hatte, am 27. Januar 1917 von dort die Ermächtigung erteilt worden ist, einen Vertrag mit Rußland zu unterzeichnen, der von Herrn Doumergue durch Verhandlungen mit dem Zaren vorbereitet worden war?

Ist es richtig oder nicht, daß der Präsident der Republik auf Berthelots Vorschlag diese Ermächtigung ohne Vorwissen Briands erteilt und daß Briand sie nachträglich gutgeheißen hat? Dieser Vertrag sicherte Frankreich seine im Anschluß an frühere Eroberungskriege gezeugenen Grenzen vom Jahr 1790 zu, also Elsaß-Lothringen, dazu das Saarbecken und weitgehende Gebietsveränderungen am linken Rheinufer

ganz nach Gutdünken Frankreichs. Hat nicht Tereßtjtschenko (der russische Minister des Äußeren im Kabinett Kerenski), nachdem er in Rußland ans Ruder gekommen war, gegen die französischen Eroberungsziele, die sich überdies in der Türkei auf die Gewinnung Syriens erstreckten, Einspruch erhoben? Hat er nicht in einer vorübergehenden Regung seines vaterländischen Gewissens erklärt, das neue Rußland würde, wenn es von diesen französischen Kriegszielen erführe, nicht mehr gewillt sein, sich am Kampf weiter zu beteiligen?

War die Reise Thomas' nach Rußland nicht in erster Linie ein erfolgreicher Versuch, Tereßtjtschenko diese Gewissensbedenken auszurufen? Das alles wird die Regierung der französischen Republik nicht ableugnen können. Sie wird weiter, wenn auch nur stillschweigend, zugeben müssen, daß Briand in der Kammer Sitzung hinter geschlossenen Türen heftigen Angriffen ausgesetzt war, daß Ribot den Geheimvertrag mit Rußland nach anfänglicher Weigerung auf Verlangen Renaudels vorlegen mußte, und daß sich Briand in der nachfolgenden erregten Debatte selber die Wasse vom Gesicht geriffen hat, indem er erklärte, daß Rußland der Revolution das halten müsse, was das Rußland des Zaren versprochen habe. Was die unteren Volksklassen Rußlands dazu sagten, könnte Frankreich kalt lassen.

Bezeichnend ist ferner, daß Moutet in Rußland nach seinem eigenen Geständnis auf die von dem Verbündeten gestellte Frage, ob Elsaß-Lothringen das einzige Hindernis für den Frieden sei, geantwortet hat, auf eine so gestellte Frage könnte er keinen Bescheid geben. Man möge bedenken, daß die russische Revolution mit französischem Blut erkaufte worden sei. Auf die Stimmung der Russen wirft ein helles Schlaglicht das Zugeständnis Cahins, die russischen Vertreter hätten bei der Verhandlung mit ihm erklärt, auf Konstantinopel legten sie keinen Wert, das sei keine russische Stadt. Auch die Abgesandten des russischen Heeres hätten sich dem angeschlossen.

Ohne Rücksicht auf diesen deutlichen Beweis für das Widerstreben des russischen Volkes gegen seine Machterweiterungspolitik hatte Herr Ribot in der geheimen Kammerverhandlung die Revision der französischen Eroberungskriegsziele abgelehnt. Er berief sich dabei auch auf die Tatsache, daß Italien ja ebenfalls große Gebietserweiterungen zugelassen worden seien. Um die selbst für französische, durch die Revanchelust geblendete Augen nicht ohne weiteres einleuchtenden Ansprüche auf das linke Rheinufer ihres eroberrungslüsteren Charakters zu ent-

kleiden, bediente er sich zuletzt des Advokatenkniffes, von der angeblich notwendigen Gründung eines Pufferstaates zu reden. Die Opposition durchschaute aber auch dieses Manöver und rief ihm während des lärmenden Widerspruchs, der ihn umtobte, mit Recht entgegen: „Das ist schändlich!“

Besonders bemerkenswert aber ist — das möchte ich noch zum Schluß erwähnen — aus der Erwiderung Ribots auf eine friedensfreundliche Rede Augagneurs die Bemerkung, daß die russischen Generale erklärt hätten, ihre Armeen seien niemals in besserer Verfassung

Die feindliche Presse hat sich bemüht, meine Antrittsrede im Reichstag dahin auszudeuten, daß ich der von der Mehrheit des Hauses gefaßten Entschliezung nur unter dem schlecht verschleierte Vorbehalt deutscher Eroberungswünsche zugestimmt hätte. Diese Irreführung, über deren Zweck wohl keinerlei Zweifel bestehen kann, muß ich zurückweisen. Wie sich anderseits aber von selbst versteht, setzt die von mir abgegebene Erklärung voraus, daß auch der Feind auf Eroberungspläne verzichtet. Die Tatsachen, die ich Ihnen heute vor Augen geführt habe, lassen erkennen, daß unsere Gegner



Kriegsküche.

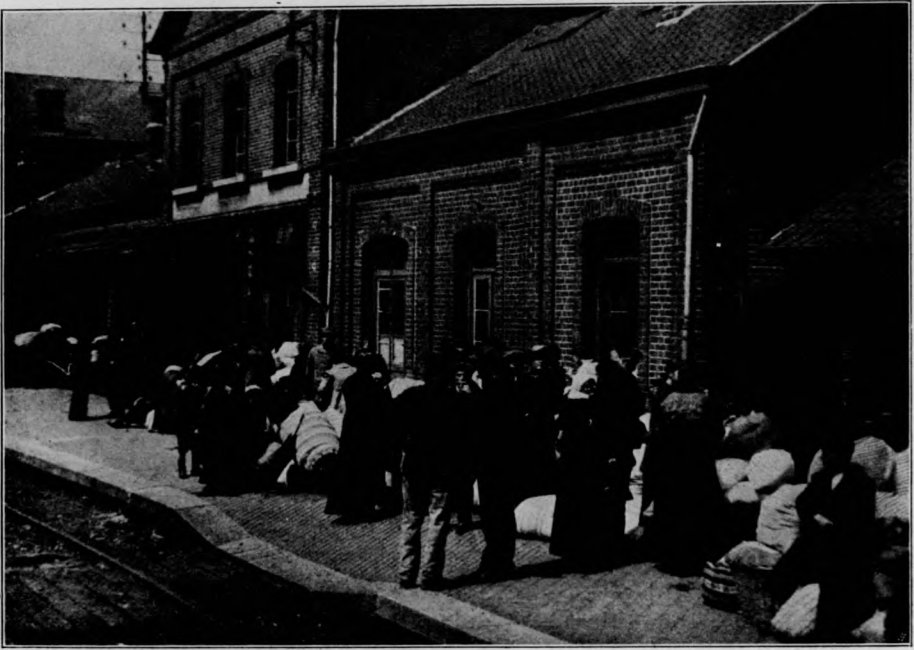
und besser ausgerüstet gewesen als zurzeit. Hier tritt mit aller Deutlichkeit zutage, was Herr Ribot so sehr zu verschleiern bemüht war: der dringende Wunsch, das russische Volk noch weiter für Frankreichs ungerechtfertigtes Machtgelüste bluten zu lassen.

Der Wunsch ist in Erfüllung gegangen, aber nicht so, wie Herr Ribot es sich gedacht hat. Denn selbst ihm wird man nicht so viel Mangel an Menschlichkeit zutrauen dürfen, daß er etwa von vornherein die Erfolglosigkeit der inzwischen von Rußland expremten Offensiv vorausgesehen und sie trotzdem nur deshalb gefordert hätte, weil er sich davon auf jeden Fall eine weitere Galgenfrist bis zu dem erwarteten Eingreifen Nordamerikas in den Krieg versprach.

an einen solchen Verzicht nicht im entferntesten denken.

Die französische Regierung hat fürwahr allen Grund gehabt, die Kammerverhandlungen vom 1. und 2. Juni hinter verschlossenen Türen abhalten zu lassen, denn die jetzt ans Licht gezogenen Vorgänge sind ein neuer Beweis dafür, daß nicht wir und unsere Verbündeten, sondern nur die feindlichen Mächte an der Fortsetzung des Krieges Schuld tragen, und daß nicht uns, sondern unsere Feinde der Drang nach Eroberungen leitet. Dieses Bewußtsein von der Gerechtigkeit unseres Verteidigungskrieges wird auch ferner unsere Kraft und Entschlossenheit stählen.“

Daß diese Enthüllungen das größte Aufsehen erregten, ist selbstverständlich.



Abtransport belgischer Einwohner aus gefährdeten Stappenorten.

Die Erfolge der Mittelmächte in drei Kriegsjahren.

Die Kriegsergebnisse redeten eine ganz andere Sprache als die Staatsmänner der Entente. Am 3. August 1917 meldete das Wolffsche Bureau:

Im Lauf der drei Kriegsjahre wurden von den Mittelmächten über 3 Millionen Gefangene gemacht. An Beute wurden im gleichen Zeitraum eingebracht: 12.156 Geschütze, 8352 Maschinengewehre, 1.655.805 Gewehre, 10.640 Munitionswagen, 3216 Proben, gegen 5 Millionen Artilleriegeschosse und ungezähltes anderes Kriegsmaterial. In diesen Beutezahlen sind nur die Beutestücke eingegriffen, die in die Heimat transportiert wurden, während die sofort im Feld wieder verwendeten nicht annähernd zu schätzen sind.

Der Flächeninhalt des von den Mittelmächten besetzten Gebietes beträgt 548.800 Quadratkilometer, übersteigt also beträchtlich den Flächenraum des Deutschen Reiches. 47 Festungen wurden erobert. Die von der Entente in Europa besetzten Gebiete messen im ganzen 15.900 Quadratkilometer.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg sandte am 3. August an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

„An der Schwelle des vierten Kriegsjahres begrüße ich Euer Exzellenz in erstem Rückblick auf eine Zeit voll unvergleichlicher Leistungen von Volk, Heer und Flotte, in tiefer Dankbarkeit für alle Opfer, die jeder einzelne und die Gesamtheit zum Schutz und zur Ehre des Vaterlandes gebracht haben. Diese Opfer, deren Größe nicht genug gewürdigt werden kann, sie waren nicht umsonst. Fest gefügt im Innern und unerschüttert an allen Fronten trotz das Deutsche Reich den erbitterten Anstürmen alter und neuer Feinde. Tief im Feindesland kämpfend, mit ungebrochener Kraft zu neuen Erfolgen schreitend, tritt das deutsche Heer in das vierte Kriegsjahr ein, getragen von der felsenfesten Zuversicht, daß auch im Reich der Geist der Einigkeit und Ausdauer lebendig bleiben wird, der unserm Volk den Sieg und den ehrenvollen Frieden verbürgt.“

Der Reichskanzler antwortete:

„In dankbarer Erwidderung des heutigen Telegramms begrüße ich beim dritten Kriegsjahrestag Euer Exzellenz, den großen General-

feldmarschall des deutschen Heeres, den ruhmreichen Führer unserer unvergleichlichen Truppen. Das Volk in der Heimat behält in tiefster Dankbarkeit die Taten von Heer und Flotte

vor Augen und wird im Geist der Einigkeit und Ausdauer in der Heimat dulden, streiten und siegen bis zum ehrenvollen Frieden.“

Die Julikämpfe an der deutschen Westfront.

In ihren Versprechungen an die eigenen Völker hatten die Staatsmänner der Entente immer wieder den vollständigen Sieg der französisch-englischen Armeen über die deutsche Westfront in sichere Aussicht gestellt. Man erfuhr schon im Frühjahr 1917 von ungeheuren artilleristischen Rüstungen der Ententeheere und von umfassenden Offensivabsichten ihrer Führer. Die freiwillige Räumung eines Bruchteiles des besetzten französischen Geländes durch die deutschen Truppen kam der französisch-englischen Frühjahrsoffensive zuvor, die sich zu einem Stoß ins Leere gestaltete. Nur langsam fühlten die Gegner nach, und es dauerte Wochen, bis die Angriffsabsichten der feindlichen Heeresleitungen in veränderter und wenig wirksamer Form zur Ausführung gebracht werden konnten. Der Erfolg des Angriffs, obwohl der Vorstoß mit ungeheurer Wucht und mit bis dahin unerhörten Anstrengungen der feind-

lichen Artillerie unternommen worden war, blieb außerordentlich gering, wie wir bereits gesehen haben.

Anfang Juli 1917 kam wieder ein schärferes Tempo in die Kampfhandlungen im Westen. Nach den deutschen Generalstabsberichten spielten sich die Ereignisse folgendermaßen ab.

1. Juli:

Bei der Heeresgruppe deutscher Kronprinz versuchten die Franzosen vergeblich, die von unseren Truppen am Chemin des Dames und auf dem westlichen Maasufer erkämpften Geländevorteile zurückzugewinnen.

Südlich von Cernay griff der Feind nach kurzer Feuersteigerung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehöftes La Fovelle eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Verwirrung beim



In Erwartung eines Angriffes.

Gegner und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit ausnützend, stürmten lippische Bataillone weiter östlich die französischen Linien bis zur Straße Milles-Paissy. Durch diesen Erfolg erhöht sich die Zahl der von der oft bewährten westfälischen Division in drei Gefechts-tagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und über 650 Mann.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholten Angriffen, uns aus den an der Höhe 804 und östlich gewonnenen Gräben hinauszuworfen. Im Sperrfeuer und in erbitterten Handgranat-kämpfen wurden sie abgewiesen.

2. Juli 1917:

Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Gavelle und nordwestlich von St-Quentin scheiterten, gelang es einigen unserer Stoßtruppen, in der Herniederung nördlich von Dixmude durch Überfall dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Frühmorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen Punkten in unsere Linie, sind jedoch durch oberkessliche Regimenter in Nahkämpfen, bei denen über 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns einbehalten wurden, überall wieder geworfen worden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Nach starker Feuervorbereitung setzten die Franzosen am Chemin-des-Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Gehöftes La Bovelles verlorenen Gräben an. In Kämpfen, die am Osthang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abgeschlagen worden.

3. Juli:

Erst gegen Abend lebte allgemein die Feuertätigkeit auf. Sie erreichte im Pernabschnitt erhebliche Stärke. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten eigene Vorstöße in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Hargicourt, nordwestlich von St-Quentin, wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

An der Front der Heeresgruppe deutscher Kronprinz suchten wiederum die Franzosen, die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bovelles und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südöstlich von Cernay brachen zwei Angriffe in unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen, am Wald von Avocourt und an der Höhe 304 verhinderte

unser Vernichtungsfeuer die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen.

Am Voehlberg in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt; die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch Rittmeister Freiherrn v. Richthofen.

4. Juli:

Infolge Dunstes und dadurch erschwelter Beobachtung blieb die Feuertätigkeit bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Östlich von Cernay am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beidemale wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippisch-westfälischen Bataillone stießen dem weichenden Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen. Auch westlich von Cernay und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stoßtruppen erfolgreich.

5. Juli:

In Flandern und im Artois blieb gestern die Feuertätigkeit meist gering. An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Unser Geländegewinn am Chemin-des-Dames östlich von Cernay veranlaßte die französische Führung auch gestern und heute morgens wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Bisher haben die Franzosen dort fünfzehnmal ohne jeden Erfolg, jedesmal aber unter erheblichen Opfern an Toten, Verwundeten und Gefangenen, versucht, den verlorenen Boden zurückzuerobern. Auf beiden Maasufern nahm abends der Feuerkampf zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach gelungene Unternehmungen durch.

Aus einem ergänzenden Bericht vom 5. Juli:

An der Aisnefront kosteten zwei neuerliche Gegenangriffe am Nachmittag des 4. Juli und am Morgen des 5. Juli die Franzosen neue schwere Opfer. Die schweren Verluste, welche die französische Gegenangriffsstaff mit dem erschöpften Heer eintrug, veranlaßt augenscheinlich die französische Heeresleitung, in dem Eißelturmbericht mit einer verblüffenden Unverfrorenheit große deutsche Angriffe zu erfinden,

um die hohen Verlustzahlen vor dem eigenen Land zu rechtfertigen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Reihe rein örtlicher Vorstöße, welche die Franzosen um die wichtigsten Teile ihres Geländegewinnes aus der großen Frühlingsschlacht an der Aisne brachten.

Am 28. Juni wurden französische Gräben bei Cernay in 1000 Meter Breite mit einem großen, in der französischen Stellung gelegenen Tunnel erobert, am 29. Juni 1200 Meter feindlicher Gräben südöstlich Corbeny und 1300 Meter auf der Hochfläche von La Bodelle und am 30. Juni über 1 Kilometer Grabensystem, das östlich an die Bodelle-Hochfläche anschließt. Bei allen diesen Stürmen hatten die Deutschen dank der geschickten Führung, der Überlegenheit der deutschen Infanterie im Nahkampf und dem vorzüglichen Zusammenarbeiten mit der Artillerie sehr geringe Verluste, während die Franzosen außer gewaltigen blutigen Verlusten fast 700 Mann Gefangene verloren.

Die Bedeutung, welche die Franzosen selbst den deutscherseits eroberten Grabenstrecken beimessen, geht aus den unablässigen Gegenangriffen hervor, die ohne Rücksicht auf die Verluste angezettelt wurden. Am 28. Juni wiederholten die Franzosen ihre Gegenangriffe immer wieder bis in die späte Nacht ohne jeden Erfolg. Am 29. Juni wurden zwei Angriffe von den Deutschen abgewiesen, am 30. Juni drei, am 1. Juli wiederum eine größere Anzahl, am 2. Juli zwei Angriffe, am 3. Juli einer, am 4. Juli wieder zwei. Der Preis für die blutigen Opfer war gleich Null. Denn die Stellungen am Chemin-des-Dames befinden sich heute in der Hauptsache noch so in deutscher Hand, wie sie am 28., 29. und 30. Juni erobert wurden.

6. Juli:

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgefechte ab. Hart nördlich der Aisne holten Stoßtrupps eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

7. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Gute Beobachtungsmöglichkeit steigerte gestern den Artilleriekampf in einigen Abschnitten der flandrischen und Artoisfront zu erheblicher Stärke.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Das durchweg lebhaftes Feuer verdichtete sich besonders bei Cernay, am Aisne-Marne-Kanal und in der westlichen Champagne. Nach schlagartig einsetzender Artilleriewirkung

griffen die Franzosen mit starken Kräften vom Cornillet bis zum Hochberg an. Südöstlich von Nauroy wurde der Angriff durch Feuer und im Nahkampf durch Garbetruppen abgewiesen. Am Hochberg wurde der Gegner, der in Teile des vorderen Grabens eingebrochen war, durch kraftvollen Gegenstoß eines hannoverschen Regiments vertrieben. Hier stießen die Franzosen erneut vor und brachen nochmals ein. Wiederum wurden sie durch Gegenangriffe und in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann völlig zurückgeworfen. Erkundungsvorstöße am Brimont und bei Cernay-Dormois brachten uns eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Bei Tag und Nacht war die Flugtätigkeit sehr rege, 8 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon wurden abgeschossen.

8. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Küste, im Opern- und Witschaeteabschnitt sowie bei Lens und zwischen Somme und Dife wechselnd starker Feuerkampf. Während östlich von Opern englische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht wurden, gelang es unseren Aufklärungsabteilungen, nordwestlich und westlich von St-Quentin Gefangene zu machen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Nach tagsüber starker Artilleriewirkung stießen die Franzosen gegen Abend mit erheblichen Kräften zum Angriff östlich von Cernay vor. Der Ansturm brach in unserm Feuer und im Handgranatkampf verlustreich zusammen; mit gleichem Mißerfolg endeten nachts mehrere Vorstöße gegen unsere Gräben südlich des Gehöftes La Bodelle und südwestlich von Ailles. Unseren Sturmtrupps glückte der Überfall einer feindlichen Feldwache beim Gehöft Mennejean südlich der Straße Laon-Soissons. In der Westchampagne wurde gestern morgens ein weiterer Angriff der Franzosen am Cornilletberg zurückgewiesen. Auf dem linken Maasufer steigerte sich abends das Artilleriefeuer zu großer Hestigkeit. Nachts erfolgte ein starker französischer Angriff an der Höhe 304 und am Westhang des Toten Mannes. Der Feind ist abgeschlagen worden; in einigen Grabenstücken wird noch gekämpft.

9. Juli:

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der Heeresgruppe deutscher Kronprinz wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach

einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Sturmziele brach die Infanterie, gedeckt durch das Kieglfeuer der Artillerie, zum Einbruch vor. Die aus Niederachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Vargny-Filain in $3\frac{1}{2}$ Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Laon-Soissons Sturmabteilungen hessisch-nassauischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen; sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann Gefangene eingebracht worden; die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht auf den 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten; heute vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einsetzende Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

10. Juli 1917:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und östlich von Wytichaete größere Stärke als in den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von Hollebeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines, bei Lens und Fresnoy sowie nordwestlich von St-Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

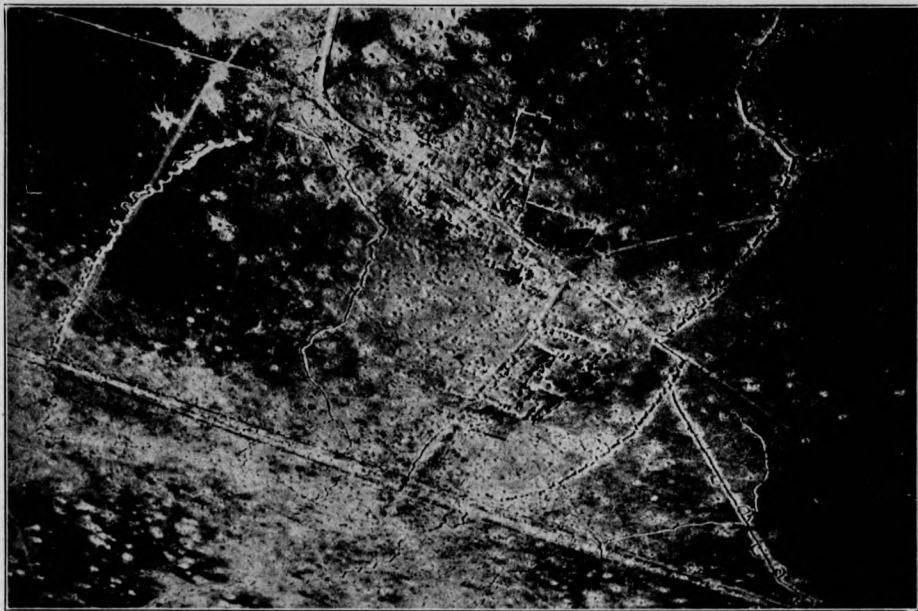
Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Längs des Chemin-des-Dames nahm abends das Feuer an Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Courteçon und südöstlich von Cernay abgeschlagen.

11. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Im Dünenabschnitt des Marinekorps stürmten größere Teile der kampfbewährten Marineinfanterie nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuervorbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von den Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombartzvede. Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Über 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden; die englischen Verluste in dem stark beschossenen Ge-



Ein Munitionsdepot hinter der Front.



Das Dorf Vermericourt nach dem Trommelfeuer (Fliegeraufnahme).

lände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch; die Beute steht noch nicht fest.

Wieder trugen unsere Flieger in tatkräftigster Weise trotz heftigem Sturm zu dem vollen Erfolg des Tages wesentlich bei.

12. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Angriff der Marineinfanterie am 10. Juli stellt einen schönen, großen Erfolg dar; der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. Die Kampftätigkeit der Artillerien war gestern in Flandern, vor allem südöstlich von Ypern, an der Artoisfront, bei Lens und Bullecourt gesteigert.

Mehrere Erkundungsunternehmen wurden von uns erfolgreich durchgeführt. Bei Monchy stürmten Stoßtrupps eines hanseatischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Zahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: In der Westchampsagne und auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Lauf des Tages heftige Feuerkämpfe. Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

13. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen und Artoisfront

war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark. Feindliche Vorstöße östlich von Nieupoort, südöstlich von Ypern, bei Hulloch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champsagne erheblich gesteigert; auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit. In der Höhe 304 nahmen Sturmtrupps in frischem Draufgehen die vom Feind am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand. Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Brunnan uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

In zahlreichen Luftkämpfen verlor die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer.

Oberleutnant Ritter v. Tutschek, der am 12. Juli zwei feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuß eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

14. Juli 1917:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Küste setzte gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachts bei Lombartzyde vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich in unserer Abwehrwirkung zusammen. Auch östlich und südöstlich von Ypern sowie in einigen Abschnitten der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft.

Bei Vorfeldgefechten nordwestlich von St-Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuertätigkeit zu; in der westlichen Champagne und auf dem linken Maasufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark. Erkundungsvorstöße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Südlich des Bois Soulains (nördlich von Reims) setzten sich unsere Sturmtruppen in den Besitz französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe. Südwestlich von Somme-Py bereitete unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß. Am Wald von Avocourt wurden von unseren Aufflären Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In der Lothringer Ebene waren die Artillerien aktiver als sonst. Am Westhang der mittleren Vogesen verliefen eigene Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Flieger und 1 Fesselballon wurden gestern in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

15. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an. Bei Lens und auf beiden Scarpeufem war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames wurden dem Feind durch wichtige Stellungen südöstlich von Courteçon entziffen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterieregiments Generalfeldmarschall v. Hindenburg und anderer ostpreussischer Regimenter sowie des Sturm-bataillons Nr. 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall er-

reicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt. In der Westkampagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Mauroy bis südöstlich von Moronvillers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr- und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgesehlagene. Am Hochberg und Pöhlberg entstanden nach Abweisung des ersten Ansturmes durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchsstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde. Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feind, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Im Grund von Bacherauville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

16. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Gestern morgens versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff, die bei Lombartzyde verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; stets wurden sie verlustreich abgesehlagene. Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste wie von der Yser bis zur Lys zu starkem Artilleriekampf an, der auch nachts lebhaft blieb. Vom La-Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuertätigkeit gesteigert. Nordwestlich von Lens und bei Fresnoy wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: In heftigen, aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich von Courteçon genommenen Stellungen zurückzuerobere. Hier wie bei den gesehieterten Angriffen südlich des Gehöftes La Bodelle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery im Vesletal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl. In der Westkampagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die am Abend wieder zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Pöhlberg nach erbittertem Nahkampf unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Ma-

schinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden. Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauert der lebhafteste Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Regie Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenauville durch Einbringen zahlreicher Gefangener guten Erfolg hatte.

17. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Küste griffen die Engländer nachtagsüber lebhaftem Feuer wieder bei Lombartzyde an; sie wurden abgewiesen. Längs der Front von Noordschote bis Warneton steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Scarpeufem war sie lebhaft. Englische Erkundungsvorstöße scheiterten bei Messines, Hulluch, Gavrelle, Bullecourt und nördlich von St-Quentin.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Vormittags drangen an der Straße Laon-Soissons Stoßtrupps eines hannoverschen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuerübergang in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabengeschütze und kehrten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück. Bei Courteçon war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück der französischen Stellung durch Handstreich genommen worden; die Gefangenzahl in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf über 450 Franzosen. Kurz vor Dunkelwerden eröffnete der Feind schlagartig stärkstes Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gehöft Malval und Cernay. Darauf setzte gegen diese Front ein starker, mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind fest in der Hand der bewährten ostpreussischen Division. Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soulains fehl. Ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt. Am Voehberg in der Westchampagne gelang es Thüringern in erbitterten Handgranatkämpfen, die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maasufer setzte mittags heftigste Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anschlußlinien ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Bereitschaftsräume erstikte den feindlichen Angriff; nur wenige Leute kamen aus den

Gräben. Heute morgens hat sich der Feuerkampf dort erneuert gesteigert.

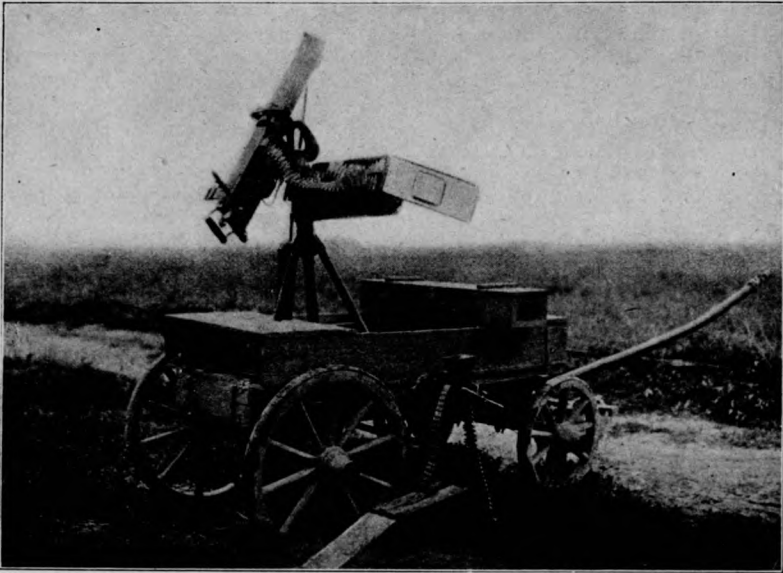
18. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark; von der Yser bis zur Dvys hat er sich gegen die Vortage erheblich gesteigert. Zwischen Hollebeke und Warneton sind englische Erkundungsvorstöße im Nahkampf abgeschlagen worden. Am La-Bassee-Kanal, bei Loos und Lens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras-Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Boisduvert zurückgeworfen. Heute morgens wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnoy vorging, durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuertätigkeit meist gering. Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger stärkster Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Noocourtwald bis zum Grund westlich des Toten Mannes an. An der Südostseite des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt-Esnes drangen sie nach erbittertem Kampf in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben; im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vorbrechendem Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern; dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen. Östlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

19. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern nimmt die Artillerie-schlacht ihren Fortgang. Trotz Regen war die Kampftätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr stark. Gewaltsame Erkundungen der Engländer im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren Linien zum Scheitern gebracht. An der Artoisfront war die Feuertätigkeit an mehreren Stellen vom La-Bassee-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft. Südwestlich von St-Quentin stürmten hessische Truppen nach starker Feuerwirkung die französische Höhenstellung in 1 Kilometer Breite. Der Feind ließ eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor den gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.



Maschinengewehr zur Fliegerabwehr.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Die Gefechts-tätigkeit blieb meist in geringen Grenzen. Zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und auf dem linken Maasufer auf. Am Hochberg zwang unser Zerstörungsfeuer die Franzosen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen. Im Wald von Avocourt führte ein eigener Angriff zur Wiedernahme einiger tags zuvor verlorener Stellungsteile.

20. Juli 1917:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampftätigkeit zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von Mittag an wieder äußerste Heftigkeit. Feindliche Vorstöße bei Lombartzyde und östlich von Messines scheiterten. An der Artoisfront lebhafteste Feuer-tätigkeit zwischen La-Basse-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Gavrelle nachts vorstößende englische Bataillone wurden zurückgeworfen. Auch bei Monchy griffen nach heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen. Südwestlich von St-Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem, vergeblichem Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Nordwestlich von Craonne nahmen mätzigste und Gardetruppen nach kurzer, starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Über 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

21. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit. Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vormittags zwischen La-Basse-Kanal und Lens, nachmittags auch auf beiden Ufern der Scarpe. Wie an den Vortagen blieben Vorstöße starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front für den Feind ergebnislos.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Nur im mittleren Teil des Chemin-des-Dames war die Feuer-tätigkeit stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und kehrten heute früh mit 100 Franzosen von dem kühnen Handstreich

vollständig wieder in unsere Stellung zurück. Auch bei Fort de la Pompelle (südöstlich von Reims) und auf beiden Maasufeln brachten Erkundungen durch frisches Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein.

22. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kampfaktivität des Feindes war gestern geringer als in den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfront stark. Sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert. Im Artois dauerte das lebhafteste Feuer vom La-Bassee-Kanal bis südlich von Lens an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames waren bei Braye und Cernay Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen und Verbesserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

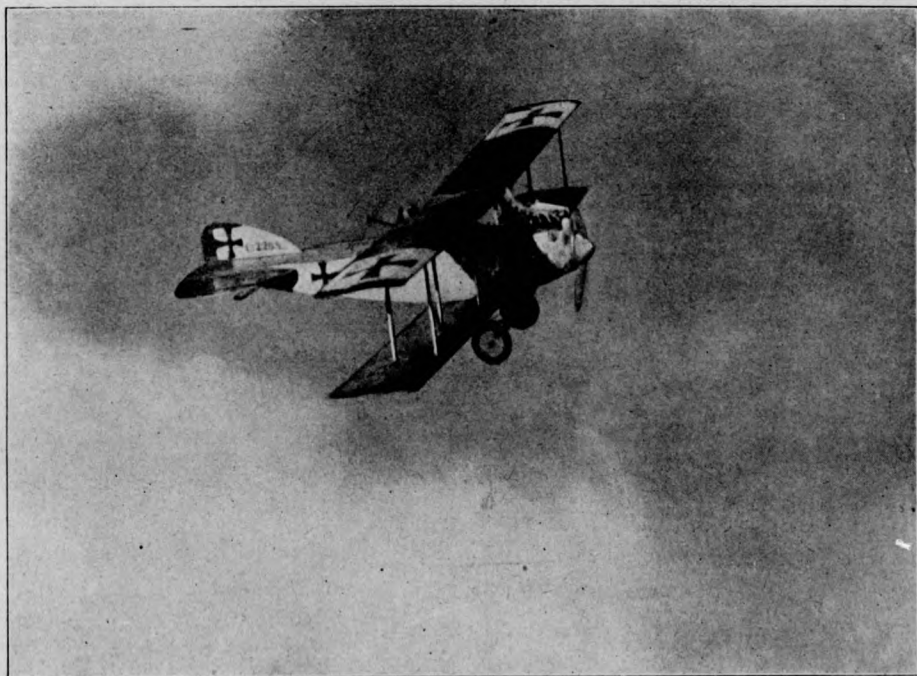
23. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern ist die Artillerieschlacht wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte

die Nacht hindurch an. Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernfeuers; östlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Flugzeuggeschwader angegriffen. Unsere Kampflieger und Abwehrgeschütze brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballons blieben unversehrt; acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Avion und Mericourt; Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuertätigkeit auf. Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in kraftvollen, durch Feuer gut vorbereiteten Angriffen, die eigene Stellung in 1 Kilometer Breite vorzuverlegen. Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 230 Gefangene ein. Am Cornilletberg südlich von Nauroy waren Unternehmen heftig-nassauischer Stoßtrupps erfolgreich.

Eines unserer Flugzeuggeschwader warf



Deutscher Albatros-Doppeldecker.

gestern vormittags mit beobachtet guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

24. Juli 1917:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Artillerieschlacht in Flandern tobt in noch nie erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstöße gegen unsere Front mehrten sich. Zwischen dem Kanal von La Bassée und Lens hält das lebhafteste Feuer an; beiderseits von Hullauch blieben nächtliche Aufklärungsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen bei Cernay wieder die kampfbewährte 13. Infanteriedivision an, die wie bisher keinen Fußbreit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellungen verlor. Das aus Westfalen und Lippern bestehende Infanterieregiment Nr. 55 hat in der letzten Zeit 21 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. Juli Teile badischer Regimenter in den stark verschauzten Carrièreswald ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

25. Juli: Artillerieschlacht in Flandern; sonst keine besonderen Ereignisse.

26. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In unverminderter Hestigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, tobt zwischen der Küste und der Lens die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Stärke. Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; Erfolg hatten sie nicht. Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens. Bei Monchy erkämpften Lübedsche Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Nach ausgezeichneter Feuervorbereitung stürmten abends Teile westfälischer Regimenter die französischen Stellungen südlich von Alles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Heute morgens brachen zu überraschendem Angriff niederrheinische Bataillone nordwestlich des Gehöftes Hurtebise vor und entrißen dem Feind beherrschende Teile des Höhenkammes. In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberg die Reste des am 14. Juli in der Hand der Franzosen geliebten Geländes wieder. Der Gegner führte

auf den drei Gefechtsfeldern fruchtlose Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten; im ganzen sind über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere, und zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden.

Aus dem ergänzenden Bericht:

Unsere unermüdblichen Sturmabteilungen, Bataillone und Regimenter holten am 25. Juli an der Westfront wie an den Vortagen zu raschen und empfindlichen Schlägen aus und entrißen Engländern und Franzosen wichtige Stellungsteile, reiche Beute und über 1200 Gefangene. Eine weitere Anzahl französischer Gefangener erlag dem feindlichen Artilleriefeuer. Unsere Gegenwirkung hat sich an der Westfront im Monat Juli wesentlich gesteigert. Im ganzen wurden in diesem Monat vom 1. bis zum 25. Juli von unseren Truppen an Gefangenen über 6000 Mann und gegen 150 Offiziere eingebracht, während die Franzosen in diesem Zeitraum nur gegen 500 und die Engländer nicht mehr als 230 melden konnten.

In Flandern wütete auch am 25. Juli weiterhin die erbitterte Artillerieschlacht, die man die gewaltigste dieses Krieges nennen kann. An verschiedenen Punkten eingedrungene starke feindliche Patrouillen wurden verlustreich durch Gegenstoß geworfen, wobei wir Gefangene zurückbehielten.

Am 25. Juli, 6 Uhr morgens, auftauchende zahlreiche Seestreitkräfte des Feindes wurden ebenso wie am Abend auftauchende durch unsere Küstenbatterien und Torpedoboote vertrieben.

Wie an den Vortagen waren unsere Flieger im Westen unermüdblich tätig. An der Lothringischen Front wurden die Werke von Pompey in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli mit ausgezeichnete Wirkung von unseren Zerstörungsgeschwadern bombardiert. Am 25. Juli waren die Werke nicht im Betrieb.

27. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Artillerieschlacht in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Hestigkeit. Erneute gewaltige Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone. Im Artois lebte nachmittags die Feuertätigkeit durchweg beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Bei Honnecourt nördlich von St-Quentin brachten württembergische Stoßtrupp eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames südlich von Ailles und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberg in der Westchampagne führten die Franzosen verlustreiche, erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt. Im Abschnitt von Ailles stieg sie auf über 1450 Mann, 16 Maschinengewehre und 70 Schnelladegewehre. Östlich der Suippes fielen bei einem Überfall gegen feindliche Grabenstücke zahlreiche Franzosen gefangen in unsere Hand.

28. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bis auf kurze Unterbrechungen blieb die

nachts mit Bomben beworfen; Treffer im Ziel wurden erkannt. Unsere Flieger sind trotz starker Abwehr unverfehrt zurückgekehrt.

29. Juli:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Artillerieschlacht in Flandern tobte gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen. Die artilleristische Kraftentfaltung stellt das Höchstmaß an Massenwirkung in diesem Krieg dar. An mehreren Stellen des Schlachtfeldes lösten eigene und feindliche Vorstöße örtliche erbitterte Infanteriekämpfe aus. Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe steigerte sich am Abend die Feuertätigkeit;



Echleipatrouille.

Kampftätigkeit der Artillerien an der flandrischen Schlachtfront unvermindert stark. Heute morgens setzte auf breiter Front wieder heftigste Trommelfeuer ein. Auch im Artois kam es zeitweilig zu lebhaften Feuerkämpfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Südlich von Ailles schlugen zwei neue französische Angriffe gegen die am Chemin-des-Dames von uns gewonnenen Stellungen verlustreich fehl.

Sonst blieb die Gefechtsfähigkeit, abgesehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Champagne und an der Maas, gering.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 13 Flugzeuge. Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris wurden heute

nachts östlich von Monchy vorbrechende Angriffe englischer Bataillone brachen verlustreich zusammen. Auch bei Ossus, nordwestlich von St-Quentin, blieben englische Teilangriffe ergebnislos.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Eine Zunahme der Gefechtsfähigkeit wurde längs des Chemin-des-Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar. Südöstlich von Ailles griffen die Franzosen morgens einmal, am Abend dreimal mit starken Kräften an. Ein kölnisches Regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftigkeit sämtliche Angriffe des Feindes in hartem Nahkampf ab.

Die Fluggtätigkeit war außerordentlich rege, besonders an der flandrischen Front. Es wurden 35 feindliche Flieger abgeschossen.

Oberleutnant Dostler rief an der Spitze seiner Jagdstaffel ein Geschwader von sechs gegnerischen Flugzeugen auf und errang selbst den 20. Luftsieg. Oberleutnant Ritter v. Tutschek schoß seinen 19. und 20. Gegner im Luftkampf ab.

30. Juli 1917:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigerten, anhaltenden Abwehrwirkung blieb die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfront gestern bis zum Mittag gering; erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen.

An der Küste und im Abschnitt von Hetjas bis Wieltje blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstoßende Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames versuchte gestern die französische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit mindestens drei neu eingesetzten Divisionen wieder einen großen Angriff. Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cernay bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor; unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterieregiment schlug allein vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Ailles nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe noch zweimal; auch diese Stöße scheiterten. Bedeutende schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind die Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen!

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge; Oberleutnant Ritter v. Tutschek schoß seinen 21. Gegner ab.

Aus dem ergänzenden Bericht vom 30. Juli:

Die Artillerieschlacht in Flandern, in der die beiderseitigen Artillerien um die Oberhand ringen, ehe die Infanterie in Aktion tritt, tobte auch am 29. Juli mit größter Heftigkeit. Die vorderen Stellungen sind zum Teil in Trichterfelder verwandelt, die Batteriestellungen von Einschlägen umsäumt, und auf den Straßen und Zufahrtswegen und Unterkunftsarten liegt bis weit in das Hintergelände hinein Tag und Nacht schweres Feuer. Die deutsche Gegenwirkung hat jedoch trotz Überschüttung mit Granaten aller Kaliber bis zu 38 Zentimeter und trotz reichlichster Verwendung von Gas bisher keinen Augenblick an

Stärke nachgelassen und ist in der Bekämpfung des Feindes erfolgreich. Am 29. Juli war die englische Artillerie gezwungen, bis gegen Mittag eine Erschöpfungspause eintreten zu lassen. Die englischen Batterien versuchten häufig, sich durch Einnebeln der Wirkung der deutschen Batterien zu entziehen. Ein Versuch, die deutschen Küstenbatterien von der Landseite her zu fassen und zum Schweigen zu bringen, mißlang. Englische Motor- und Torpedoboote, die sich der Küste zu nähern versuchten, wurden nach kurzem Feuerkampf vertrieben.

An der langen Front von der Küste bis Lille beginnen sich langsam die Brennpunkte des für die nächste Zeit zu erwartenden Infanterieangriffes zu zeigen. Die Engländer trommelten besonders heftig zwischen Hetjas und Wieltje. Alle ernstlichen Angriffe, die die Engländer am Abend des 29. und am 30. Juli hier vortrugen, scheiterten verlustreich. Ebenso war an der Küste der Artilleriekampf besonders heftig. Die Engländer versuchten hier täglich von neuem, die Brücken über den Yser- und Neuportkanal wiederherzustellen, die das deutsche Feuer immer wieder zerstörte. An der übrigen Westfront war Artillerie- und Patrouillenkampf bei Hulluch, Lens und St-Quentin.

Der französische Versuch, den sich vorbereitenden englischen Angriff in Flandern durch einen starken Vorstoß an der Aisneront zu unterstützen, ist kläglich zusammengebrochen. Im Lauf des 29. Juli rannten die Franzosen auf der ganzen Front von Cernay bis zum Winterberg den ganzen Tag über immer wieder vergeblich an. Die ersten Angriffe brachen um 6 Uhr morgens im Abwehrfeuer und im Gegenstoß zusammen; den Vormittag über rückten die Franzosen noch mehrmals in dichten Sturmwellen vor, die größtenteils bereits durch das ausgezeichnete Sperrfeuer, der Rest im Nahkampf abgewiesen wurden. Ein neuer zusammengefaßter, stärkerer Angriff erfolgte um 1/2 6 Uhr nachmittags ohne besseren Erfolg. Noch einmal singen die Franzosen zu demselben an und steigerten ihre Artilleriewirkung bis 11 Uhr abends zu größter Heftigkeit. Die Angriffskraft der französischen Divisionen war jedoch gebrochen. Im deutschen Verteidigungsfeuer kamen die französischen Angriffe nicht mehr zur vollen Durchführung. An zahlreichen Stellen war die französische Infanterie nicht mehr zum Angriff vorzubringen. Wo sie zum Sturm antrat, begann der deutsche alsbald zu stoßen. In dem Bleihagel der deutschen Maschinengewehr- und Schrapnellsalven fluteten die Angriffswellen aufgelöst in die Ausgangsgräben zurück.

Die richtige Lebensweise.

Von Med. Dr. F. Schürer v. Waldheim. Mit 8 Tafeln, 12 Abbildungen enthaltend. 10 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 3 K = M. 2.50. Gebdn. K 4.20 = M 3.50.

Die gesellschaftl. Konversation.

Anleitung zur Anknüpfung und Führung inhaltreicher und der guten Lebensart gemäßer Gespräche für Besuche, Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, Soireen, im Theater und Konzert, auf Ballen und bei allen anderen Anlässen des geselligen und sonstigen Verkehrs unserer Zeit. Von R. G. Schimmer. 18 Bogen. Oktav. Partoniert K 2.50 = M. 2.25.

Goldene Schatzkammer

von 1400 Vorschriften zur Begründung und Vermehrung des Wohlstandes und zur Hebung der Gewerbe.

Nach den neuesten Erfahrungen in der Landwirtschaft, der technischen Chemie und der Gewerbelehre. Von J. Behse. Fünfte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Neues deutsches Märchenbuch.

Von Ludwig Bechstein. Pracht-Ausgabe: 81. Auflage. Mit 16 Farbendruckbildern und 60 Holzschritten. 18 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = 3 M.
Volk-Ausgabe: 91. bis 93. Aufl. Mit 1 Titelfarb- u. 60 Holzschritten. 18 Bogen. Klein-Oktav. Kart. K 1.40 = M. 1.20.

Julius Berne und sein Werk.

Des großen Romantikers Leben, Werke und Nachfolger. Von Dr. Max Fopp. Mit 23 Abbildungen. 15 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband K 5.50 = 5 M.

Die Ausgestaltung moderner Wohnungen

zur Anwendung für Tischler, Möbelfabrikanten und Interieursanten. Von Max Graef, Architekt für Innenraum. Mit 25 Stichdrucktafeln und 77 Textabbildungen. 6 Bogen. Quart. In Originalband K 6.60 = 6 M.

Kirche und Staat

unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Österreich. Von Ernst Viktor Jenker. 15 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M 3.60. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Inschriften-Vexikon für Schau- und Trinkgerät.

Darunter Sprüche für Sänger, Turner, Schützen, für Stand, Beruf, Gewerbe, Vereine und Sport jeder Art. — Mit einem Anhang: Das Wirtshaus. Herausgegeben von Ernst Tiedt. 14 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M.

Die Kunst, Schauspieler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst der dramatischen Darstellung durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von Dr. Rafael Hellbach. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50.

Die Kunst des vorzüglichen Gedächtnisses.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, diese Geisteskraft in bezug auf Kunst, Wissen und die Vorkommnisse des täglichen Lebens durch Selbstübung in staunenswerthem Grade zu stärken. Von Dr. Rafael Hellbach. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Anleitung zur Dichtkunst.

Ein allgemein verständlicher Leitfaden, die Kunst der Poesie in bezug auf Form, Vermaß und Reim durch Selbstunterricht zu erlernen. Von Otto Müller. Zweite, von R. G. Schimmer bearbeitete Auflage. 15 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Die Kunst der Beredsamkeit.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, des geschriebenen und lebendigen Wortes in der Umgangssprache und Schriftsprache durch Selbstunterricht Meister zu werden. Von Otto Müller. Dritte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M 1.50.

Die Kunst, Maler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, sämtliche Zweige der Malerkunst durch Selbstunterricht, auch ohne Vorkenntnisse der Zeichnungskunst, sich anzueignen. Von Rafael Sanzio. Dritte Auflage mit 27 Abbildungen. 15 Bogen. Oktav. In illustriertem Umschlag geh. K 2.20 = 2 M.

Die Holzbrandtechnik

in allen ihren Anwendungen. Mit Berücksichtigung des Brennens auf Leder und Stoff. Von Oskar v. Sabranstl. 2. Aufl. Mit 10 Tafeln. 6 Bogen. Oktav. Geh. K 1.60 = M. 1.50. Gebdn. K 2.40 = M 2.20.

Der Anekdoten-Schatz

oder Billen gegen üble Laune und Langweile. Gesammelt von Friedrich Kurzweil. Erste Auflage von Hieronymus Jobst. 20 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M 1.80. Gebdn. 3 K = M. 2.70.

Anekdoten-Bibliothek

Tausend und ein lustige Geschichten, Anekdoten, Scherze, Bilanzen, Witze usw., Charakterzüge berühmter Personen, Reize, Jagd- und Soldatenabenteuer. Mit 24 Illustrationen. Zweite Auflage. 72 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 6.60 = 6 M.

Modernes Kochbuch

mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundsätze der Neuzeit und der nationalen Küche. Erprobt und verfaßt von **Sofie Weisner**. 43 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 6 K = 5 M.

Neuestes Handbuch der böhmischen Kochkunst.

Eine Sammlung auserlesener, wirklich erprobter und verlässlicher Kochrezepte nebst einem reichhaltigen häuslichen Ratgeber. Von **Marie Souček**. 25 Bogen. Groß-Oktav. Geh. K 4.40 = 4 M. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Die freie österreichische Kochkunst.

Von **J. J. Bentel**, Küchenmeister. Mit 50 Abbildungen. 10 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

Kochbuch für Unerfahrene.

Von **Christine Thaler**. 12 Bogen. Quer-Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Der Saucier.

Eine Anleitung zur Bereitung von Saucen und einschlägigen Artikeln für Herrschafts-, Hotel- und bürgerliche Küchen, sowie für Kochinstitute. Von **Friedrich Sempel**, Hofkoch in der I. u. I. Hofmündliche in Wien. 10 Bogen. Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Rezeptbuch

für Teegebäd, Mehlspeisen und Getränke.

Mit Berücksichtigung eines handschriftlichen Nachlasses des I. u. I. Hofkoches **A. Radlmaier** und der Beiträge anderer Chefs und Köche. Herausgegeben von **Friedrich Jol. Sempel**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. In Originalband. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

Spezialbuch der praktischen Teegebäd-Bereitung

Teebädereien, Parfaits, Pasteten etc.

Von **Eva von Bobnar**. 3 Bogen. Oktav. Geh. K 1.20 = M. 1.10.

Das Einkochen des Obstes im bürgerlichen Haushalte.

Von **Josef Böhmig**, Niederösterreichischer Landes-Obstbauinspektor. Dritte verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen. 9 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Neues Wiener Volksliederbuch für alle geselligen Kreise.

Gesammelt von Freunden des Volksgefanges. Mit Noten. Zweite Aufl. 20 Bog. Oktav. Gebdn. K 2.20 = M. 2.—.

Gute Unterhaltung.

Eine Sammlung von 250 Aufgaben und Spielen für den geselligen Kreis und die Ruhestunden der Jugend. Von **Semper Hilarius**. 16 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

Eine Stunde der Täuschung

oder das Ganze der Zauberei mit der Hand. Theoretisch-praktische Anleitung zur Ausübung von vielen, ohne Apparate, nur durch die Hände auszuführenden Karten- und anderen Kunststücken. Von **J. Gallien**. Dritte Auflage. 6 Bogen. 12°. Geh. 60 h = 60 Pf.

Das neue Toastbuch.

Eine reichhaltige Sammlung von vorzüglichen ernsten und heiteren Original-Trinksprüchen und Reden in Vers und Prosa für alle vorkommenden Gelegenheiten. Herausgegeben von **L. Kosner**. 13 Bogen. Zweite Auflage. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M.

Das neue Vortragsbuch.

Eine reiche Auswahl ernster und heiterer Deklamationsstücke mit Original-Beiträgen. Herausgegeben von **L. Kosner**. 22 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M. 3.60. Gebdn. 5 K = M. 4.60.

Die Kunst der Deklamation.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst des ästhetisch-mündlichen Vortrages für den geselligen Hirtel, den Konzertsaal und die Bühne durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von **Dr. Maximal Hellbach**. 15 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.75.

Deklamations-Soiree

für Ernst und Scherz, Geist und Herz. Von **W. G. Zaphir**. Mit dem Portrait des Dichters. Dritte Auflage. 18 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M. Gebdn. K 4.60 = M. 4.25.

Coriandoli.

Seitere Vortragsgedichte von **Frh. v. Thelen**. 8 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.